

# Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 31

Duisburg, den 30. Juli 1932

33. Jahrgang

## Deutschland, die Freiheit und Arbeiterschaft!

Entzündet rings auf den Bergen weit das flammende Feuersignal  
der Zeit: Gerechtigkeit. Fr. Eichert.

**W**enn wir an Deutschland denken, dann denken wir in dieser Stunde an die Gerechtigkeit! Wir meinen nicht die Gerechtigkeit des Scheins und der schönen Rede, sondern die gerechte Tat. Weithin in deutschen Landen hat die Arbeiterschaft das Gefühl, und die 1. Notverordnung der Schleicher-Papen-Regierung erhärtet es, daß in den verflossenen Wochen die Gerechtigkeit unter die Räder kam. Es ist unerträglich in einem Staate und unerträglich noch für eine Regierung, wenn der Mehrheit des Volkes der Glaube an die Gerechtigkeit zerbricht.

Uns komme niemand mit dem Hinweis: Alle müssen opfern. Das zündet nur dann und spornt zum Äußersten an, wenn es wirklich um Volk und Nation, um Deutschland und die Freiheit geht. Aber die Idee des Opfern geht vor die Hunde, wenn man dahin zielt, ein paar Hundert Menschen alle Lasten zu ersparen. Das ist keine Gerechtigkeit. Die Arbeiterschaft beweist wahrhaftig heute nicht zum erstenmal, „daß der Heimat ärmster Sohn zugleich auch ihr getreuester ist“. Hätte man im letzten Jahrzehnt anderen Schichten soviel zugemutet als der Arbeiterschaft, wäre Deutschland schon aus allen Fugen.

Den Trommlern des neuen Systems geht nicht Deutschland und die Gerechtigkeit, sondern die Futterkrippe über alles. Darum bescherten sie dem Volk politische Wahlen am laufenden Band. Die Wahlkosten würden besser verwandt, um die Hungernden zu speisen. Aber es rast der See der Volksverführung; er muß politische Wahlen haben. Davon und vom „Neuen System“ wird das Volk nicht satt.

### Was ist geschehen?

Die alte Regierung wollte die Haushalte des Reichs, der Länder, Gemeinden und Sozialversicherungen ausgleichen ab 1. April 1932: Durch die überflüssigen poli-

tischen Wahlen wurden größere Reformen der alten Regierung unterbunden und so der Ausgleich der Stats erst am 1. Juli erzielt. Nun spart die neue Regierung in 9 Monaten ein, was die alte Regierung auf 12 Monate verteilen wollte. So wurden die Unterstühtungen der Arbeitslosen um 25% mehr gekürzt, als nach dem Zwölf-Monats-Plan notwendig war.

Die alte Regierung sah 13 Wochen Arbeitslosenunterstützung ohne Bedürftigkeitsprüfung vor. Die neue Regierung drückte sie von 20 Wochen auf 6 Wochen herab. Von der 7. Woche führte sie die Bedürftigkeitsprüfung ein und senkte die Unterstühtungen bis um die Hälfte. Den länger arbeitslosen Qualitätsarbeitern und Angestellten, die Jahre hindurch hohe Beiträge zahlten und so „wohl-erworbene Rechte“ hatten, bleibt der Gang zum Armenamt nicht erspart.



Die alte Regierung hatte großzügige, konstruktive Pläne für Arbeitsbeschaffung, Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes, umfassende Verteilung der vorhandenen Arbeit und für eine solide, Hunderttausenden eine neue Existenz gewährende Ostsiedlung. Die Finanzen hierfür und für die städtische Vorräumstiedlung wollte sie aus einer Prämienanleihe nehmen. Den großen Wurf lehnte die neue Regierung ab.

Die neue Regierung verschlechterte erheblich die Invalidenrenten. Die alte Regierung wollte ab 1. Januar 1933 einige Beitragsaufstufungen in der Invalidenversicherung für die Qualitätsarbeiter, um die besser bezahlten Qualitätsarbeiter in ihren Unterstühtungsfähigkeiten denen der Angestelltenversicherung anzugleichen. Natürlich lehnte das die neue Regierung ab.

Die Unfallrenten ließ die alte Regierung bestehen. Sie hatte eine Möglichkeit gefunden, den bedrohten Berufsgenossenschaften ohne Renten-

**Wachruf! Metallarbeiter, Kolleginnen und Kollegen!**  
Werben, für unsern Verband ist das Gebot der Stunde!

fürzung zu helfen. Die neue Regierung kürzte einfach die alten Unfallrenten um 7½%, die seit dem 1. Juli 1927 festgesetzte Rente um 15%. Wollte die alte Regierung in den Hauptfragen die Gleichberechtigung der Arbeiter in der Unfallversicherung weiter gewährleisten, ließ die neue Regierung diesen Gedanken fallen.

Ebenso hüllt sie sich in tiefes Schweigen über die wichtige Frage der Handhabung des staatlichen Lohnschutzes.

Wohin wir also blicken, überall sehen wir eine Beschneidung der Rechte und eine planmäßige Zurückdrängung der Arbeiterschaft. Wer als aufrechter Arbeiter jetzt noch nicht wissen sollte, wohin die Reise geht, dem werden, wenn er nicht alles einseht für den festen gewerkschaftlichen Zusammenschluß, die Augen übergehen.

### Wir fordern Gerechtigkeit!

Gerechtigkeit für alle, besonders aber für die Armen und wirtschaftlich Schwachen. Diese Gerechtigkeit durchgeführt, macht viel Wohltätigkeit überflüssig. Wir kommen nicht umhin, zu erklären, daß der Sinn des Artikels 134 der Verfassung von Weimar: „Alle Staatsbürger ohne Unterschied tragen im Verhältnis ihrer Mittel zu allen öffentlichen Lasten nach Maßgabe der Gesetze bei“, verlassen worden ist. Und dann erlühnen sich noch Menschen und lästern die Armen. Angesichts solcher volksfeindlichen, egoistischen Gesinnung bestimmter Kreise packt uns nicht die Erregung, die zerstört, aber es erfaßt uns jener heilige Zorn, mit dem der Herrgott die Pharisäer aus dem Tempel schlug.

„Deutschland, Deutschland über alles“, so jingen wir im Deutschlandlied. Unsere Nationalhymne wird blutiger Hohn in einem Deutschland der Ungerechtigkeit, Knechtschaft und Diktatur. Unser „Deutschland über alles“ kann nur ein Deutschland der Gerechtigkeit und der Freiheit sein.

Ein Deutschland der Gerechtigkeit hat Raum für ein Deutschland der inneren Freiheit.

Die Freiheit ist der Seele Stahl  
und ritterliche Wehr der Braven!  
Die Freien grüßt der Himmelsaal;  
der Teufel herrscht nur über Sklaven!

Durchsetzung und Dasein des Christlichen Metallarbeiterverbandes sind lebendige Beweise für die Freiheits- und Aufstiegsentschlossenheit der christlichen Metallarbeiterschaft. Elementar richtet sich ihr Durchsetzungskampf gegen den Klassenkampf von oben und von unten, gegen die Unfreiheit und Knechtung der Arbeiter in Wirtschaft und Staat, gegen die brutalen Maßnahmen mancher Arbeitgeber, als auch gegen die Schikane der Behörden. Mit Peitschenhieben der Mißachtung und Rechtlosigkeit wurde damals die Arbeiterschaft bedacht, und Keulenschläge der Aussperrung, Maßregelung und Schwarze Listen trafen sie, als sie anfing, sich ihres Wertes bewußt zu werden und organisiert für Arbeiterrecht, Freiheit und Würde zu kämpfen.

Dieser Kampf hatte großen Erfolg. Voll von Reid und Mißgunst verfolgten die steigende Bedeutung der Arbeiterschaft alle Kreaturen, die glauben, Gerechtigkeit, Freiheit und Rechte gäbe es nur für sie. Was sagen uns einige Gedanken über

### Arbeiterschaft und Deutsche Reichsverfassung

Da steht schwarz auf weiß im Artikel 1: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ (Vordem war Träger der Staatsgewalt die Gesamtheit der verbündeten Regierungen, die z. B. in Preußen eine „Blüte“ des Dreiklassenwahlrechts war.)

Artikel 109 proklamiert: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich.“

Artikel 122: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung zu schützen.“

Artikel 128: „Alle Staatsbürger ohne Unterschied sind nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen zu öffentlichen Ämtern zuzulassen.“

Artikel 157: „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutze des Reichs. Das Reich schafft ein einheitliches Arbeitsrecht.“

Artikel 159: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.“

Artikel 165: „Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt.“

Wir fragen jeden denkenden Arbeiter: Ist das alles nichts? Wo waren diese Freiheiten und Rechte vor dem Kriege und im 19. Jahrhundert? Sie waren einfach nicht da! Selbst der Großindustrielle und Erreaktionär Thyssen mußte vor etwa 8 Monaten in Amerika bekennen: „Die deutsche Reichsverfassung gibt dem deutschen Volke außerordentlich weitgehende politische Rechte.“

Was geschah denn mit dem Volke nach den opfervollen Freiheitskriegen um 1813/15? Es wurde glatt um seine Mündigkeit betrogen. Und am 31. Januar 1850 erhielt das preussische Volk eine Verfassung der Vor- und Sonderrechte für die oberen paar tausend Mann. Die reaktionären Bestimmungen dieser Verfassung setzten sich ganz brutal über den Willen des Volkes hinweg. Das Wahlrecht war ein Dreiklassenwahlrecht, geschaffen, dem an sich schon einflußreichen Geldsack auch noch die politische Macht aufzunötigen. Damals war es möglich, daß in der Stadt Neustadt in Oberschlesien die Inhaber einer Firma die 1. und 2. Wahlklasse mit Beschlag belegten und so alle anderen Einwohner derselben Stadt, die in der 3. Klasse wählten, politisch beherrschten. Dieses „System“ des Dreiklassenwahlrechts wurde mit noch vielen anderen Ungerechtigkeiten durch die Verfassung von Weimar endgültig hinweggesetzt. Artikel 125 heißt: „Wahlfreiheit und Wahlheimnis sind gewährleistet.“ An Stelle des ungerechten Dreiklassenwahlrechts trat das gerechte, allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht.

Wer sich erlühnt, die Freiheiten und Rechte des Volkes zu zerbrechen, stößt auf die äußerst entschlossene Arbeiterschaft. Wir beklagen aufs tiefste den Riß, der heute durch unser Volk geht. Die Schuld trifft jene, die nicht Deutschland, die Gerechtigkeit und Freiheit, sondern sich selbst und ihren Plunder an die erste Stelle setzen. Dieser Riß wird nie überwunden durch den Klassenkampf und Geist der Revolution von oben.

Denselben Geist bekämpfte schon Ernst Moritz Arndt, als Stein ihm entgegnete: „Sie sind ein geschworener Adelsfeind.“ Und Arndt sagte: „Ich habe die Edelleute nur beschrieben, wie ich sie in meiner Heimat kannte.“ Da hieb Stein denn wieder ein: „Ja, Sie meinen die in Mecklenburg und Hinterpommern und in den brandenburgischen Sanddünen, die nichts als hinterliche und hinderliche Gedanken und Ansichten haben können; da weht schon zu viel polnische und russische Luft herüber. Das ist kein ritterlicher Reichsadel, kaum ein halbdeutscher Adel zu nennen, es ist ein genus hybridum (unechtes, überhebliches Geschlecht), in welchem noch ein Stück von einem wilden, längst ausgestorbenen, vorjüngtlichen Tier steckt. Ich verbitte mir die Anwendung für uns andere, die man Edelleute aus dem Reiche zu nennen pflegt; bei uns am Rhein und in Westfalen haben die Bauern solches Geschlecht nicht aufkommen lassen.“ (E. M. Arndt.)

Wir müssen zurück zu Steins Idealen! Arndt schreibt: „Stein starb den 29. Juni 1831. Seine Leiche ward durch Köln und Bonn zur Gruft seiner Väter nach Frucht geführt. Ich bin ein halbes Stündchen auf der Straße nach Godesberg hin hinter ihr gegangen. Mögen alle Deutsche nicht seiner Leiche, sondern seinem Geiste nachfolgen!“

Unser Christlicher Metallarbeiterverband will ein Haus der Gerechtigkeit und Freiheit bauen in Deutschland für den Arbeiterstand. Im Steinschen Geiste wollen wir dem Verbands, Deutschland und der Freiheit dienen. Unsere Ziele erreichen wir durch kraftvolle Werbearbeit aus der Stärke und Reife unserer Seele, aus dem Diktat unseres Herzens! Pro.



## Soziale Reaktion und Arbeiterbewegung

**I**n mitten der äußeren Bedrängnisse und inneren Wirren unseres Volkes haben die unveröhnlichen Gegner der deutschen Sozialreform, namentlich im Lager der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes, der beiden Schlüsselstellungen in der deutschen Wirtschaft, einen Vorstoß gegen die deutsche Sozialpolitik unternommen, wie in einem außerordentlich guten Artikel in der „Sozialen Praxis“ vom 14. Juli 1932 Dr. August Pieper, der bekannte Sozialpolitiker, schreibt. Diese ward errungen auf dem Fehlboden der Volksvertretung und der Wirtschaftsverbände. Beider Machtstellung ist z. Z. gelähmt. Die gegenrevolutionäre soziale Reaktion hat darum eine neue Waffe, die moralische Diskreditierung des Freiheitsgedankens der deutschen Arbeiterbewegung, für ihren Frontangriff auf die sozialen Freiheiten der deutschen Arbeiter erwählt. Sie wirft diesen vor, von den durch den Volksstaat verliehenen wirtschaftsbürgerlichen und staatsbürgerlichen Freiheitsrechten verantwortungslosen und gemeinschädlichen Gebrauch gemacht zu haben, und zwar aus dem proletarischen Minderwertigkeitsbewußtsein, um dessen Ueberwindung sie sich nicht bemüht hätten. Die deutsche Arbeiterbewegung sei deshalb von Anfang an und bis heute eine bloße, dazu verantwortungslose Lohnbewegung und Klassenkampfbewegung von innerlich Unfreien geblieben, die man wieder entmündigen müsse. Die „Einheitsfront der deutschen Sozialpolitiker ohne Unterschied der Partei“, von deren Dasein und Kampfbereitschaft als einer der ältesten Vorkämpfer soeben an dieser Stelle („Soziale Praxis“ Heft 25 Spalte 766) Prof. Dr. J. Jastrow Zeugnis ablegte, kann in diesem neuerlichen Angriffe auf die Arbeiterbewegung und Sozialpolitik nur einen neuen Beweis der falschen Beurteilung der geschichtlichen Bedeutung des Freiheitskampfes der deutschen Arbeiterbewegung und der dieser Bedeutung grundsätzlich gerecht werdenden Sozialpolitik erblicken.

Das Wesen der deutschen Arbeiterbewegung ist der Befreiungskampf der Arbeiter aus dem Mannbarkeitsdrange zur vollen Mündigkeit der Wirtschaftsbürger, Staatsbürger, Kulturvolksbürger. Sie wollen neben den anderen Volksgenossen ebenbürtige Bürger des Gemeinwohles der Volksgemeinschaft sein, aus der Ehre des Freien, die er sich selbst schuldig ist. Die Arbeiter, welche sich gewerkschaftlich, vereinsmäßig, politisch organisierten, sind deshalb nicht gewillt,

um das Linsengericht von herrschaftlichen Fürsorgeeinrichtungen der Unternehmer oder obrigkeitlicher Wohlfahrtspflege auf den Aufstieg zu vollbürtiger Freiheit im Volke zu verzichten. Sie verlangen gleichberechtigten Anteil an der Verantwortung für die deutsche Sozialpolitik und für die Selbstverwaltung aller Volkswohlfahrtspflege. Sie fordern damit für sich nicht mehr, aber auch nicht weniger, als was die früher zur Freiheit aufgestiegenen Volksgruppen besitzen. Sie wollen darum auch kraft der Koalitionsfreiheit als ebenbürtige Partner im Abschlusse und in der Durchführung des Arbeitsvertragsverhältnisses mitwirken. Und zwar all das aus dem Lebenswillen zur Ehre der Vollmacht zum Mittragen der Selbstverantwortung alles Tuns und Lassens in der Arbeitsteilung der Volksgemeinschaft oder Gesellschaft als eines Volkes von Vollfreien.

Von Anfang an hat die deutsche Arbeiterbewegung sich als mehr geschätzt und vor ihren Volksgenossen bekannt, denn als eine verstandesmäßig erflügelte beliebige Organisation, die nur soviel bedeutet, als ihre Organisationskunst marktend und feilschend vor allem durch äußere Machtentfaltung, bei den übrigen Volksgenossen auf Zeit durchzusehen vermag. Viel mehr wollte sie von ihren ersten Tagen an einem neu erwachenden Arbeitsrechte zur freiwilligen Anerkennung und für alle Zukunft zur dauernden Geltung verhelfen durch die moralische Macht des Geistes, nämlich des gereiften Lebenswillens zur Mündigkeit, die Vollmacht gibt zum Mittragen der Selbstverantwortung für die Pflege des Gemeinwohles des eigenen Volkes. Sie beriefen sich für diesen ihren Anspruch nicht bloß auf ihren erwachten Lebenswillen zur Freiheit, sondern mehr noch auf die schicksalhafte Zeitwende, auf den in großen Geschehnissen sich offenbarenden Uebergang der Volksgemeinschaft oder Gesellschaft von der alten statischen, obrigkeitlich-feudalen Verfassung zur neuen dynamischen, volksfreiheitlichen Verfassung. In prophetischer Schau dieser Zeitwende sprachen Ferdinand Lassalle und Karl Marx von der geschichtlichen Sendung der Arbeiterbewegung. Von Volksfreiheit und Volksstaat konnte erst dann gesprochen werden, wenn die größte Gruppe eines in der kapitalistischen Wirtschaft beschäftigten Volkes den Lebenswillen zur Vollfreiheit stürmisch bekundete. Denn die Freiheit als Lebensinn des Freien kann man nicht von außen her verleihen; ihn muß jeder einzelne und jede Volksgruppe in sich erwecken und

seine Lebenskraft in einem langwierigen Freiheitskampfe bewahren, nach einem tragischen Schicksalsgeschehe letztlich in einer Revolution gegenüber dem hartnäckigen Widerstande der bisher bevorrechteten Volksgenossen durchsetzen und die eroberte rechtliche Freiheitsstellung dauernd sichern durch die seelisch-geistliche Selbstbefreiung, die da ist die korporative, gesamtverbindliche Erarbeitung und Fortpflanzung der Bildungszucht und Willenszucht des Freien, der aus der persönlichen Ehre und aus der Standesehre all sein Tun und Lassen vor der Volksgemeinschaft selbst verantwortet, das Ehrengesetz der bisher schon Freien vollgültig zu seinem eigenen Ehrengesetze macht.

Diese geistliche Selbstbefreiung von der mangelnden Selbstachtung des keine Selbstverantwortung übernehmenden Knechtes, Hörigen, Unmündigen, der darum von seinem Herrn, der vor der Gesellschaft die Verantwortung für sein Tun und Lassen trägt, kontrolliert, kommandiert werden muß, nennen wir den Sinn der geschichtlichen Sendung der Arbeiterbewegung. Der Sinn besagt einen Lebenswert, durch den man eine höhere Menschwerdung erwirbt, wodurch man erst voll auf wahr, gut, schön, edel wird. Er ist als ein Lebenswert die freie Tat des Menschen; denn Leben ist Selbstbetätigung, weil Wachstum. Was man nur selbst sich geben kann, was andere einem nicht geben können, was man sich auch nicht kaufen noch durch Machtgewalt an sich reißen kann, ist das eigene Werk aus freier Wahl. Darum ist es auch ein innerer menschenwürdiger Wert, eine Ehre, der gesellschaftlichen Achtung würdig. Die öffentliche Ehre ist dann nur deren Anerkennung durch die Volksgemeinschaft. Mit der Ehre, die der Mensch selbst sich gibt, steht und fällt die öffentliche oder gesellschaftliche Ehre, die das Volksgewissen dem zollt, der sich an das Gesetz der ebenbürtigen Ehre im Volke korporativ bindet. Darum hat in der Geschichte des deutschen Volkes das im Staate organisierte souveräne, mit Oberhoheit ausgestattete Volk als Freie nur jene anerkannt, die sich korporativ binden in einem Stande, dessen Angehörige keine Oberhoheit aufrichten, aus ihr sich das Standesehrengesetz geben, seine Durchführung vor der Volksgemeinschaft durch ein Ehrengericht gewährleisten. Aus solchem geschichtlichen Denken gab 1862 Lassalle seinem Arbeiterprogramm den Titel: „Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes.“

Der Leitgedanke aller Begründung der Forderungen der heutigen gegenrevolutionären sozialen Reaktion ist deshalb der Vorwurf, die Besitzlosen, namentlich die Masse der Arbeiter und niederen Angestellten, die ausführende Arbeit leisten, seien zum Tragen der Vollmacht, zum selbstverantwortlichen Dienste an der Volksgemeinschaft, dem Vorrechte der Freien, nicht fähig und gewillt, weil sie für sich das Ehrengesetz der Freien, die korporative Verpflichtung zur Selbstverantwortung alles Tuns und Lassens aus der Ehre, die sie sich selbst schuldig sein wollen, ablehnten. Die Verantwortung ihres Tuns und Lassens im Wirtschaftsleben, Staatsleben, Kulturleben müsse deshalb in die Hand der Freien gelegt werden, die eine Herrschaftsordnung über sie als Untertänige ausüben. Gewiß, so sagt man, bewiesen manche Arbeiter und Arbeiterführer für sich den ernstesten Willen zur Selbstverantwortung, aber sie hätten erfahrungsgemäß nicht den starken persönlichen Einfluß auf die Masse der Arbeiter, der diese zum verantwortlichen Handeln bestimmen könne. Das vermöge nur ein Stand, dessen Mitglieder frei sich an das Ehrengesetz ihrer Korporation binden. Die große Mehr-

zahl der Arbeiter verstände aber unter der Freiheit die Willkür oder Verantwortungslosigkeit. Darum müsse eine Herrschaftsordnung über die Arbeiter ausgerichtet werden, am besten zunächst in der Form der offenen oder verschleierte Diktatur, zu deren Stützung und Durchführung die bewährten Stände der Innerlich Freien sich mit dem kraftvollen Führer, dem mit persönlicher moralischer Machtentfaltung ausgezeichneten Diktator, verbänden. Herrsche unter seiner Leitung wieder einmal Ordnung im Lande, und zwar auf Grund einer berufsständischen, diktatorisch vom Staate geleiteten Verfassung der Wirtschaft und des Staates, hätten in dieser die Besitzenden und Gebildeten als die echten Freien, weil aus der persönlichen Ehre und aus der Standesehre zur Selbstverantwortung fähigen, sich das moralische Übergewicht über die innerlich Unfreien, Unmündigen gesichert, dann könne die Diktatur einer aristokratischen, obrigkeitlich-feudalen Verfassung von Wirtschaft und Staat weichen, wie solche vor der deutschen Revolution bestanden und den Grund zum Aufstiege des deutschen Volkes gelegt habe.

Dieser gegen die organisierten Arbeiter erhobene Vorwurf der Verantwortungslosigkeit im Gebrauche der durch gewerkschaftliche und politische Machtstellung gewonnenen wirtschaftlichen, sozialen und bürgerlichen Freiheitsrechte ist ungerecht und unbillig. Kein besonnener Mensch kann leugnen, daß die Arbeiter, einschließlich der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften, sich zur Selbstverantwortung vor der Volksgemeinschaft bekannt und in ihrer Betätigung große Opfer für das Gemeinwohl gebracht haben. Das bewiesen sie im Weltkriege, in der Verteidigung der Reichseinheit, im Separatisten- und Ruhrkampfe, in der Staatspolitik der jüngsten Jahre. Namentlich die Gewerkschaften, die starken politischen Einfluß ausüben, werden immer mehr als eine ständische Volksgruppe anerkannt und neben der bündischen Bewegung als ein hoffnungsvolles Element für den Neuaufbau unseres Volks-, Wirtschafts- und Staatslebens gewertet. Wer will ferner leugnen, daß Millionen Arbeiter und ihre Familienangehörigen ihr persönliches Leben nach dem Ehrengesetze der Freien zu führen bestrebt sind? Dieser Aufstieg der Arbeiter zur höheren Menschwerdung ist um so höher einzuschätzen, da in den Jahrzehnten des harten Ringens um das Arbeitsrecht gegenüber einem hartnäckigen Widerstande von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft die Muße und besinnliche Gemütsstimmung für die Erarbeitung der Bildungszucht und Willenszucht der innerlich Freien weithin fehlte. Auch die früher zur Freiheit aufgestiegenen Handwerker und Bauern haben erst in der Folge mehrerer Geschlechter sich ihre Standeszucht erarbeitet.

Die Vorkämpfer und Mitarbeiter der deutschen Sozialreform glaubten, als sie sich zusammensanden, an jene geschichtliche Sendung der deutschen Arbeiterbewegung und an die Echtheit des Bekenntnisses der Arbeiter zu ihr. Sie sahen sich nicht darin getäuscht, darum wuchs ihre Zahl in allen Parteien, festigte sich ihr Zusammenhalt. Weil ihnen ihre Freiheit als das köstlichste Gut auf Erden und im Himmel galt, wollten sie als gütige Menschen es den Arbeitern, ihren Volksgenossen, die einen Freiheitskampf anhoben, nicht vorenthalten wissen. Wer immer sich zu diesem Glauben zu erheben vermag, der wird an den deutschen Arbeitern keine Enttäuschung erleiden. Dieses Bekenntnis zu erneuern, sieht die Einheitsfront der deutschen Sozialpolitiker als Gebot der Stunde an.

Dr. August Pieper, M. Gladbach.

## Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!

**H**ermann sagt: „Der Fluch des Heidentums ist unfehlbar die Sklaverei“. Auf die Frage: „Was ist ein Sklave?“ antwortet die Völkerbundkommission: „Ein Sklave ist eine Person, über die jemand Besitzrecht hat. Sklavenhandel ist das Erbeuten, Kaufen oder Verkaufen von Personen mit der Absicht, sie der Sklavenarbeit zuzuführen.“ Daß Sklaverei

und Sklavenhandel heidnisch und himmelschreiend ist sowie mit dem Christentum im schärfsten Widerspruch steht, ist selbstverständlich.

Die Quelle der Sklaverei, d. i. der Unterdrückung und Menschenverachtung, der körperlichen und geistigen Knechtschaft und einer oft unter Tieren unbekanntem bestialischen Grausamkeit ist tatsächlich das Heidentum.

Der Völkerbund berichtet, daß es gegenwärtig mehr als 3 Millionen Sklaven gibt. Diese Menschen gehören dem Besitzer wie eine Kuh oder ein Karnickel. Solche Sklaven existieren heute noch in Japan, China, Indien, Aethiopien (Abyssinien), Liberia usw. In Afrika gibt es eine „Zwangsarbeit für private Zwecke“, d. i. getarnte Sklaverei. Sie zu beseitigen ist dem Völkerbund nicht gelungen. Außerordentlich umfangreich soll der Menschenhandel in der Negerrepublik Liberia sein. Hier sind die gefährlichsten Sklavenhändler Neger, die in Amerika mit den Weißen gleichgestellt waren. Leider ist es nur zu wahr, daß Sklaverei und Sklavenhandel oft durch schamlose Weiße erst zur vollsten „Blüte“ gelangten.

Seidentum existiert nicht nur unter schwarzen Völkern. Nicht wenige Herrenmenschen und Vertreter der weißen Rasse sind von allerübelstem Seidentum besessen. Heidnische Ideen, heidnische Gesinnung und als unfehlbare Folgen heidnische Taten schicken sich an, auch unter dem Deckmantel des „Nationalen“ immer mehr noch unser Volk zu spalten in Herren und Knechte, in Besitzende und Arme, in Lebende und Verhungernde.

Sollen wir erinnern an den „klassischen“ Ausspruch des *Rea n d e r t a l m e n s c h e n* - Professors von der Technischen Hochschule in Aachen. Oder an die „Proklamation“ des Jungheidnischen Studententings: „Wer das Leben bejaht, muß hart und grausam sein können. Im Interesse des gesunden Germanentums darf man auf Kranke und Schwache keine übermäßige Rücksicht nehmen.“ Oder sollen wir erinnern an den „flammenden“ Protest der „edlen“ Seelen im Jahre 1930 anlässlich der Kürzung der hohen Pensionen von über 12 000 RM. im Jahre. Und so was besitz noch den traurigen Mut, sich als die wertvollste Schicht im Staate zu mimen. Das ist keine wertvollste Schicht, aber eine Schande im Staate. Wie lange noch will sich das anständige deutsche Volk diese Schande gefallen lassen? Steht nicht der berühmte Sklavenhändler, der den zusammenbrechenden Sklaven klopft und die „wertvollste Schicht im Staate“, die den Armen, Hilfsbedürftigen und wirtschaftlich Schwachen bewußt buchstäblich verhungern läßt, moralisch und menschlich auf ein und derselben Stufe? Nur zu furchtbar hat Achermann recht, wenn er sagt: „Der Fluch des Seidentums ist unfehlbar die Sklaverei“. Und wir verstehen, warum der unendlich barmherzige aber auch gerechte Christus den himmelschreiend unbarmherzigen Reichen das harte „*W e h e d e n R e i c h e n*“ entgegenschleudert. Und noch etwas:

Auf dem Umwege über Osthilfe, Zölle, verteuerte Lebenshaltung usw. zahlt das deutsche Volk für „seinen“ bankrotten

Großgrundbesitz 4 Milliarden RM. jährlich. Und das in einer Zeit, in der den Arbeitslosen bis die Hälfte der Unterstützung kaltblütig genommen wird.

Die Provinzen Pommern und Ostpreußen zahlen 146 Millionen RM. Steuern. Westfalen mit ungefähr soviel Einwohnern zahlt 270 Millionen und die Rheinprovinz 600 Millionen RM. Steuern. Danach erhalten also die ostelbischen Junker viel mehr, als sie selbst Steuern entrichten. Diesen Junkern Millionen über Millionen in den Hals zu werfen, dafür ist Rheinland und Westfalen gut genug, nicht aber um 500 000 Bauernsöhne und Arbeitslose im Osten ansiedeln zu können.

Wir nähern uns Zeiten, die dahin zielen, das abgeschraubte Dreiklassenwahlrecht wieder aufzuwärmen. Dieses Wahlrecht des Geldsacks sicherte einer kleinen Schicht, das waren 15,5% (von 7,1 Millionen Wahlberechtigten in Preußen waren 1903 3,4% in der 1. und 12,1% in der 2. Klasse, zusammen 15,5%), doppelt soviel Wahlmänner bzw. Abgeordnete, als den 84,5% der Wahlberechtigten, also den Arbeitern, Angestellten und unteren Beamten, die durchweg die „Ehre“ hatten, in der 3. oder der minderwertigen Klasse zu wählen. So wurde vor dem Kriege die Masse von verhältnismäßig wenigen Menschen politisch beherrscht. Soll das wieder kommen?

Die politische und soziale Reaktion wühlt schon seit langer Zeit, um die Gewerkschaften und die Grundrechte der Arbeiter zu zerbrechen. Das sollte geschehen durch „gelbe“ Gewerkschaften, durch einen ungeheuren Presseapparat, durch antigewerkschaftliche Insizierung der öffentlichen Meinung und schließlich durch die gewaltige Arbeitslosigkeit. Alles mißlang. Nun taucht eine uniformierte „Arbeiter-Partei“ auf. Sie soll jetzt auf dem Umwege über den Stimmzettel alle Freiheiten und Arbeiterrechte zuschanden machen. Wir warnen unsere Kollegen und Metallarbeiter: Laßt euch nicht mißbrauchen. *W ä h l t a m 31. J u l i 1932* nur Partelen und Abgeordnete, die früher und heute Arbeiterinteressen vertraten und vertreten werden. Pro.

### Buchbesprechung

Die Kneippkur — die Kur der Erfolge. Selten hat ein populärmedizinisches Werk solch riesigen und raschen Anklang gefunden, wie dieses Buch von San.-Rat Dr. Albert Schalle, dem bekannten und verdienten Kurarzt in Bad Wörishofen. Innerhalb weniger Monate liegt jetzt schon das 11. und 25. Tausend vor. Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Sehnsucht nach der naturgemäßen Lebens- und Heilweise Kneipps immer weitere Volksschichten erfasst. — Die sechsten erscheinende Neuaufgabe (Verlag Knorr & Sirch, München, 620 Seiten mit 32 Tafelbildern, geh. 5,70, Leinen 7,20 RM) ist gründlich überarbeitet, erweitert und ergänzt.



Theodor Mügge

XXXI.

Mit milden Blicken sah die Gräfin empor und brückte ihr todwundes Kind an ihre Brust. „Christus, mein Heiland“, sagte sie. „Ich habe viele Sünden begangen in eitler Lust. Gottes Strafe hat mich dafür getroffen, doch wird er mich nicht verlassen. O, Herr! hilf meinem Sohne, so soll er dir geweiht, dein Diener werden und sein Lebelang beten, daß denen vergeben werde, die dies an seinem Vater und an mir getan!“

War es dies fromme Gelübde oder der Anblick der Duklerin, der die harten Herzen endlich erweichte. Ihr Spott verstummte und sie ließen ab von ihr. Der Karren durfte sich entfernen und sie nach Zellbronn bringen. Aber noch dauerte der rohe Lärm bei den Leichen fort, und Jäcklein beratschlagte mit seinen Freunden, wie sie ihre Tat rechtfertigen wollten vor dem hellen Hausen und vor aller Welt, als ein Reiter von der Stadt dahersprengte.

Es war Florian auf seinem schwarzen Rosse. Die Bauern stellten sich in dichte Reihen, Jäcklein mit den Hauptleuten in die Mitte.

Als Florian vor ihnen hielt, wußte er alles. Er sah die Leichen liegen; dann auf die trohigen Männer.

„Wer hat die Tat verübt?“ fragte er.

„Ich, Jakob Rohrbach, der Hauptmann von Redachausen“, antwortete Jäcklein. „Alles dies geschah nach wohlbeschlossenem Räte. Niemand soll uns die Blutrache nehmen. Der Bauer will den Adel auf ewig von sich abtun; bist du ein rechter Bauer geworden, mußt du es guthelßen!“

„Ich heiße es ein nichtswürdig, schandhaft Werk“, sagte Florian, „das von Mördern erfonnen und zur Schmach aller Redlichkeit ausgeführt wurde.“

So kühn und wild Jakob Rohrbach war, wagte er doch nicht auf Florian loszuspringen. Aber er griff an sein Schwert und rief mit rachelustigen Blicken: „Ein Junker, und würdest er zehnmal den Mantel fort, wird doch ein Junker bleiben. Das sollst du mir entgelten!“

„Für dich bin ich nicht“, sprach Florian; „du wirst den finden, der dir lohnt!“

Damit warf er sein Pferd herum und sprengte davon. Niemand rief ihm Schimpf nach.



# Umschau

## An alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner!

Liebe Kollegen!

Wie ein Blitz leuchtet die Gefahr auf, in der sich die Arbeiterschaft mit ihren Rechten in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft befindet. Alle Herreninsincke der Vorkriegszeit werden wach. Aufpolierte Schlagworte der „neuen Zeit“ werden dazu benützt, das arbeitende Volk wieder zu Knechten zu machen. Der Ruf nach der Diktatur, der Schrei nach dem Führerkopf, nach der unbeschränkten Führerpersönlichkeit sind Sturmsignale für die gesamte Arbeiterschaft, der die Freiheit am Herzen liegt. Wie Wölfe in Schafskleidern wird in Zukunftsmusik gemacht, um sodann mit der Diktatur über die Schaflein-Arbeiter herzufallen. Hier erwächst die Pflicht für uns, als denkendes und freiheitsliebendes Arbeitervolk für stärkste Aufklärung unserer Brüder im Volke zu sorgen.

Jeder Führer sowie jedes Mitglied hat sich nunmehr stärker denn je in seiner Organisation zu betätigen. Es gilt, Goldwerte dem arbeitenden Volke für Gegenwart und Zukunft zu erhalten. Mit eiserner Disziplin heißt es die Arbeit mit der Verwaltung und dem örtlichen Vorstand durchzuführen. Wer sich jetzt abseits stellt oder wer glaubt, es ginge auch ohne ihn, für den gibt es ein böses Erwachen, an dem er sodann nicht schuldlos ist.

Es ergeben sich nunmehr folgende vordringliche Aufgaben der Gegenwart:

1. Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner aller Ortsgruppen haben einig und geschlossen zusammenzustehen und die Arbeiten gemeinsam, gewissenhaft und sofort durchzuführen.
2. Alle Mitglieder sind durch die Bezirksorganisation in den Ortsgruppen zu den Versammlungen persönlich einzuladen. Jedes Vorstandsmitglied und jeder Vertrauensmann hat die Pflicht, für die Teilnahme der Kollegen seines Bezirks zu sorgen. Hier trifft man sich wie Freunde und Kollegen und geht gemeinsam zur Versammlung.
3. Versammlungen und Kundgebungen für die Gesamtverwaltung oder Gesamtbewegung sind auf die gleiche Weise vorzubereiten. Jede Ortsgruppe hat es sich zur Pflicht zu machen, als die stärkste Gruppe vertreten zu sein.
4. Selbst gern eurem Vorstehenden, wenn derselbe mit einer kleinen Arbeit an euch herantritt. Bekannt ist doch, daß die Arbeit leicht getan wird, wenn viele helfen.
5. Die erste Pflicht aller Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute ist es, selbst an den Versammlungen und Arbeiten des Verbandes teilzunehmen. Die Zeit, in der wir uns befinden, verlangt die Ablegung der Verlegenheitsentschuldigungen. Denkt stets daran: so wie im Arbeiterleben stets zuerst die Arbeit kommt, um zu leben, so muß auch der Schützer der Arbeitskraft, der Verband, an erster Stelle stehen, denn ohne Verband gibt es kein geregeltes Arbeiterleben.
6. Nun die Hände gereicht, sich in Reih und Glied gestellt und zur Abwehr bereit sein, dann ist der Gott, der Menschen schuf, aber keine Knechte, mit uns!

Liebe Freunde! Nun soll die Tat, euer Können und Wollen den Beweis erbringen, daß gehandelt wird. Ihr erhaltet einen Aufnahmeschein mit dem Ausdruck „Demonstration 1932. Gegen die Reaktion“. Diesen Aufnahmeschein erwartet die Ortsgruppe und Verwaltung bis spätestens zum 15. August 1932 von euch ausgefüllt zurück. Jeder von euch kennt noch Unorganisierte genug. Geht heran an diese Unwissenden, klärt sie auf, gewinnt sie für unsere Bewegung und stärkt damit die Front zur Abwehr der Reaktion.

Unsere Losung der nächsten Woche muß sein:

Stärkt den Verband! Kampf gegen Reaktion und Knechtum!

## Friedrich Baltrusch Jubilar

Kürzlich beging Kollege Friedrich Baltrusch das 25jährige Jubiläum als Sekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Aus dem Holzgewerbe kommend, übernahm er 1907 die Geschäftsführung des Gesamtverbandes in Thüringen und Sachsen. 1912 war er am Generalsekretariat in Köln und später in Berlin. Er ist Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes und war geschäftsführendes Vorstandsmitglied der bekannten Zentralarbeitsgemeinschaft von 1918. 1922 war er Mitglied der Weltwirtschaftskonferenz in Genua und 1927 in Genf. Seit 1920 ist er Mitglied des Reichswirtschaftsrats.

Ferner ist er im Verwaltungsrat der Evangelisch-sozialen Schule und Vorsitzender der Evangelischen Sekretärvereinigung. Als stellvertretendes Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentages war er 1924 auch Delegierter zur Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm.

Wir wünschen dem Kollegen Baltrusch noch viele Jahre voll Gesundheit und starker Schaffenskraft!



In wenigen Stunden verbreitete sich die Nachricht von der großen Blutrache in der Stadt und im Seere. Die meisten schliefen noch, als sie geschah, ein kleiner Teil nur wußte davon. Jetzt liefen viele hinaus, um den Graus zu sehen, und wenn auch nicht wenige schalten, gab es doch noch viele, die sich belehren ließen, es sei den Herren geschehen, was sie sämtlich wohl verdient hätten. Streit und Zank entstand an vielen Orten, nur nicht in der schwarzen Schar, die jenseits des verwüsteten Schlosses lagerte, an keiner Plünderung teilgenommen hatte, sondern sich fernab von allem Unjug hielt.

Als darauf der Tag höher stieg, kam Botschaft an Florian, sich zu einer Sitzung der Hauptleute und Räte einzufinden, und als er dort erschien, saßen sie schon beisammen, die meisten mit stummen, verlegenen Gesichtern. Vorn am Tische aber fand er Jakob Rohrbach bei den Hauptleuten, welche mit ihm das Rachewerk getan, und so höhnisch frech sah Jäcklein umher, daß Florian wohl merken konnte, er fürchte sich nicht.

„Lieber Bruder Florian“, begann Wendel Zipler, „du siehst uns hier in großem Kummer über die Vorgänge dieser Nacht.“

„Ich habe die greuliche Tat gehört und gesehen“, unterbrach ihn Florian, „und ich hoffe von euch, ihr wollt sie nicht in Schutz nehmen.“

„Ich nehm's auf mich!“ rief Jäcklein und schlug sich auf die Brust.

„Und wir mit dir!“ schrien die Hauptleute an seinen Seiten.

„So verzehrt eure Schande zusammen“, antwortete Florian.

Jörg Mehlher gebot Ruhe in dem losbrechenden Sturm und als es stiller wurde, sprach Zipler weiter: „Wie jeder auch darüber denken mag, ich bitte euch aus aller Kraft, liebe Brüder, laßt es unserer guten Sache nicht entgelten. Die Tat ist geschehen, nichts kann daran geändert werden. Auch ich vermag sie nicht zu loben, doch was soll aus uns werden, wenn wir in Haß und Feindschaft geraten wollen? Jakob Rohrbach hat sich vom Rachegeiste verleiten lassen, doch dieser Geist ist bei vielen, und leugnen dürfen wir nicht, daß er durch endlose grausame

Taten herausbeschworen wurde, vor denen diese einzelne ein schwacher Schatten ist. Mag er schrecken und warnen, so dort, wie hier. Wir wollen gerecht sein, wollen Ordnung und Geseh, wollen dem wilden Geiste fürder keinen Raum mehr geben; haben wir doch nun erfahren, zu welchem Schrecken er führt.“

So sprach der kluge Zipler weiter und zeigte, wie notwendig es sei, daß der Abscheu, der dieser Tat folgen müsse, durch eine andere notwendige Handlung sogleich gelüht werde, damit rechtschaffene Leute sich nicht von dem großen Werke abwenden möchten. „Haben Graf Helsenstein und seine Ritter durch ihre blutige Hinterlist ihr Schicksal herbeigeführt“, fuhr er fort, „so müssen wir beweisen, daß kein edler Herr, der in Treue zu uns schwört, nicht willig und freudig von uns aufgenommen würde. Um dessentwillen, lieber Bruder Florian, haben wir soeben auch beschlossen, daß Götz von Berlichingen unser oberster Feldhauptmann sein soll, da er in Schöntal uns versprochen hat, er vermöge die Edelleute zu uns zu bringen.“

Zipler blickte Florian dabei eindringlich und bittend an, und hatte wohl Grund, dies zu tun. Er mutete ihm zu, Jäckleins Blutrache, wenn nicht gutzuheissen, doch beschönigen zu helfen, dann aber auch Götz von Berlichingen, dessen Pläne er kannte, Gehorsam zu leisten.

Vor Florians Augen wuchs das Unglück, und was er gehofft, versank darin. Schweigend und verdüstert stand er vor den Hauptleuten. „Um Volk und Vaterland und um der Freiheit willen!“ rief Zipler, „nimm unseren Beschluß an.“

Da richtete sich Florian zürnend auf: „Wenn ihr die Freiheit wollt“, sagte er, „so wollt auch das Recht. Straft die gewissenlosen Männer, die euer Ansehen verachteten, und die Gefangenen, welche ihren Spruch empfangen sollten, in ehrlosen Tod stießen. Stößt sie dafür aus der Brüderchaft; denn tut ihr dies nicht, so seid ihr alle schuldig.“

„Sprecht, was ihr wollt“, rief Jäcklein trotzig, „wir werden es erwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

# Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 7

Duisburg, den 30. Juli 1932

13. Jahrgang

## Die Neuregelung des freiwilligen Arbeitsdienstes



Durch Verordnung vom 16. Juli hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst neu geordnet. Es ist im Interesse der arbeitslosen Jugend erfreulich, daß damit, wenigstens vorläufig, ein Streit entschieden ist, der die zweifellos brennende Frage sinnvoller Beschäftigung arbeitsloser Jugend vollends zu vergiften drohte. Auch in dieser Frage standen sich zwei Fronten gegenüber, die eine, welche es als das Problem des Tages ansah, der arbeitslosen Jugend wieder sinnvolle Arbeit zu verschaffen, die durch Arbeitslosigkeit zerrissenen Fäden des Arbeitslebens neu zu knüpfen und damit wieder Licht und Hoffnung in das Leben dieser von der Not der Zeit besonders betroffenen Jugend zu tragen. Die andern, welche glaubten, jetzt sei der Augenblick günstig, um diese Not der arbeitslosen Jugend mißbrauchen zu dürfen durch Auslebenlassen einer andern Art der Soldatenspielerlei. Wer insbesondere die Pläne der Nationalsozialisten auf sich wirken läßt, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob es den Vätern dieser Arbeitsdienstpflicht weniger um das vordringliche, sachliche Ziel, die Arbeitsnot der jungen arbeitslosen Menschen zu lindern, zu tun ist, sondern um die Neuaufnahme einer großen militärischen Organisation mit ihrem Drill und ihrer Dressur. Dafür spricht zunächst die Tatsache, daß die Nationalsozialisten nach Darlegungen ihres Sachbearbeiters, des Obersten **S i e r l**, nicht nur die arbeitslose Jugend erfassen, sondern die gesamte deutsche Jugend zwischen 17 und 30 Jahren für die Arbeitsdienstpflicht mobilisieren wollen. So könnten jährlich zwei Jahrgänge von je 450 000 Mann aufgerufen werden, welche durch ein staatlich angestelltes Stammpersonal, das man auf etwa 50 000 Mann beziffert, geführt und erzogen werden zu Ordnung, Sauberkeit, Disziplin, Gehorsam und straffer Manneszucht. Wie man sich diese Organisation denkt, das hat ein durch die „Solzarbeiterzeitung“ (Nr. 29) veröffentlichter, „streng vertraulicher“ Befehl der Untergruppe des nationalsozialistischen Gausturmes Ostmark in Frankfurt a. d. O d e r bewiesen. Nach diesem Befehl sollen sich für die Arbeitsdienstpflicht dieses Gebiets melden:

„1. Etwa 200 Abteilungsführer im Hauptmannsrank. Für die Auswahl sind folgende Richtlinien maßgebend: Die Bewerber müssen gediente Soldaten im mittleren Alter bis zu etwa 45 Jahren sein, die durch ihre ganze Persönlichkeit die Gewähr dafür bieten, daß sie die nötige Autorität gegenüber den Arbeitsdienstpflichtigen haben werden.

2. Etwa 200 Stellvertreter des Abteilungsführers, sogenannte Feldmeister oder Oberfeldmeister, im Rang eines Leutnants oder Oberleutnants.

3. Etwa 200 Verwalter, frühere Feldwebel. Hierfür kommen insbesondere Reichswehrversorgungsanwärter, Kapitulanten der alten Armee und ähnliche Personen in Frage.

4. Etwa 1600 planmäßige und 1500 überzählige Truppenführer, ehemalige Unteroffiziere.

5. Etwa 200 Quartiermeister für Unterkunft und Verpflegung.

6. Etwa 200 Zeugwarte für die Betreuung des Arbeitsgeräts.

7. Etwa 200 Sportwarte für die sportliche Ausbildung.

8. Etwa 200 Heilgehilfen für den Sanitätsdienst.“

Insgesamt benötigt also allein dieser nationalsozialistische Gau Sturm an 4500 Leute nationalsozialistischer Prägung für das Stammpersonal. Diese Tatsache zeigt offenkundig Richtung und Weg der nationalsozialistischen Arbeitsdienstpflicht. Wir haben

eine solche Gestaltung dieser Frage stets bekämpft. Für die in Arbeit stehende Jugend ist das Arbeitsleben schon an sich beste Lebensschule und Erziehung zur Ordnung, Sauberkeit, Disziplin, Gehorsam, Manneszucht und Kameradschaft, jedenfalls eine bessere, wie sie militärische Dressur zu geben vermag. Und die arbeitslose Jugend will nicht in erster Linie militärisch gedrillt und dressiert werden. Sie will Arbeit, sinnvolle Betätigung. Insgesamt gesehen hat überdies die aufrechte Jugend nicht die mindeste Lust, den nationalsozialistischen, militärisch interessierten Parteiapparat aufrechtzuerhalten. Und sie sind auch nicht von der erzieherischen Qualifikation dieses Apparats überzeugt. Das Verhalten der nationalsozialistischen Bewegung, ihrer Führer und ihrer Presse bietet genügend Beweise dafür. Der schleichende Bürgerkrieg in Deutschland, der täglich gegen Leben und Gesundheit deutscher Brüder geführt wird, und an dem die uniformierte Privatarmee Hitlers ebensowenig schuldlos ist wie die Kommunisten, und die Aufreizung zu solchen Freveltaten durch nationalsozialistische Führer und Presse reden eine allzu deutliche und abschreckende Sprache.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat noch vor wenig Tagen, seiner ganzen bisherigen, von ehrlicher Sorge um die arbeitslose Jugend diktierten Haltung getreu, sich schärfstens gegen solche Pläne gewandt, die nicht nur erzieherisch, sondern auch finanziell gesehen, ein recht fragwürdiges Experiment darstellten.

Nun hat erfreulicherweise die Regierungsverordnung zugunsten der arbeitslosen Jugend und damit zugunsten des stets von uns vertretenen freiwilligen Arbeitsdienstes entschieden. Ueber Gestaltung und Zweck verbreitete sich Reichsarbeitsminister **S c h a e f e r** in einer Rundfunkrede wie folgt:



Artz Köhrs

Am Rhein

„Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit in gemeinsamem Dienst freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig-sittlich zu ertüchtigen.“

Im freiwilligen Arbeitsdienst standen Anfang dieses Jahres 14 000, Ende April 40 000, Ende Mai 56 000 und gegenwärtig rund 70 000 Arbeitsdienstwillige; von ihnen ist die eine Hälfte minderjährig, der andern gehören die Altersklassen von 21 bis 25 Jahren an. Heute sei der Arbeitsdienst eine soziale Bewegung, vergleichbar einem Strom, der ausgedorrtes Land bewässere und befruchte. An dieser Einrichtung hingen Hoffen und Sehnen der arbeitslosen männlichen deutschen Jugend. Die Verordnung übernehme Altes, soweit es sich bewährt habe, und verbinde damit Neues, soweit es förderungswürdig erscheine; sie sei von liberal-konservativem Geiste beherrscht.

Nach der Zweckbestimmung würden für den freiwilligen Arbeitsdienst im Sinne der Verordnung nur solche Arbeitswerke anerkannt, die das Merkmal der Gemeinnützigkeit an sich trügen. Das Werk müsse der Gesamtheit dienen, an der Ausführung müsse die Allgemeinheit ein wesentliches Interesse haben, und die Arbeiten müssten zugleich zusätzlich sein. Der Arbeitsdienst dürfe nicht zu einer Verringerung der Arbeit auf dem freien Arbeitsmarkt führen. Eingriffe in das Gebiet der Erwerbswirtschaft oder in das ordentliche Arbeitsverhältnis seien nach der Verordnung unzulässig.

Als Beispiele für gemeinnützige und zusätzliche Arbeiten hob der Redner hervor: Anlage und Verbesserung von Dorfstraßen, Feld- und Waldwegen, Ausrichtung kleiner Flußläufe, Befestigung und Schutz von Bach- und Fluszufern, Kultivierung von Moor und Heide für den Acker- und Gartenbau, Zuschüttung von Sümpfen, Aufforstung von Oedländen, Abräumungsarbeiten, Erschließung von Steinbrüchen und Sandgruben, Ebnung von Siedlungsgelände und ähnliches. Notstandsarbeiten seien nicht Gegenstand des Arbeitsdienstes, zum Beispiel nicht der Bau von Land- und Wasserstraßen, die Errichtung von Stauwerken, Ent- und Bewässerungen großen Umfangs.

Für die finanzielle und technische Durchführung der Arbeiten kommen die Träger der Arbeit auf. Dafür eignen sich vorzüglich die öffentlichen Körperschaften. Als Träger der Arbeit haben sich auch ferner die Genossenschaften, konfessionelle und caritative Verbände bewährt, ferner die Jugendfürsorge und Wohlfahrtspflege. Beteiligt sind ferner die Jugend- und Sportverbände, die Jungmänner- und Gesellenvereine. Dem Träger des Dienstes obliegt es, Arbeitsdienstwillige aufzurufen und die Arbeiter in Gruppen zusammenzufassen und sie in Verbindung mit der Arbeit körperlich und geistig zu ertüchtigen.

Der Arbeitsdienst sei freiwilliger Dienst. Die Verordnung übe keinen Zwang aus, schon deshalb nicht, weil für die augenblicklichen Möglichkeiten und Bedürfnisse die Freiwilligkeit völlig ausreiche. Es werde nicht einmal leicht sein, alle Anwärter unter-

zubringen. Die Reichsregierung sehe in dem Arbeitsdienst eine entwicklungsfähige Einrichtung und behalte sich infolgedessen vor, sie weiter auszubauen. Der Reichskommissar werde beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten zu erstatten, das der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehe.

Der freiwillige Arbeitsdienst sei kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts, sondern eine selbstgewählte Gemeinschaft. Aber der Arbeitsdienst gibt doch auch Rechte, besonders das Recht auf Unterhalt, und er bringt die Pflicht auf selbstlose Einordnung. Der Zwang läßt kalt, aber eine freigewählte Gemeinschaft wird von den Mitglieðern innerlich anerkannt und bejaht. Jeder ist für den andern verantwortlich. Das Leben in der Gemeinschaft gleicht dem Leben in der Familie. Es ist eine Gemeinschaft der Selbsthilfe zur körperlichen Ertüchtigung und seelischen Befreiung. Die Gemeinschaft steht unter dem Gesetz der Ehre. Und mit der Standesehre in der Gemeinschaft steht und fällt ihr Leben. Willkür und Verantwortungslosigkeit sind die Todfeinde der Gemeinschaft.

Für den freiwilligen Arbeitsdienst wird keine neue Organisation ins Leben gerufen. Aus taktischen Erwägungen und zur Einsparung von Kosten werden die Arbeiten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Verfügung gestellt. Damit wird der Dienst nicht Bestandteil der Reichsanstalt. Bei dieser freieren Gestaltung ist es möglich, nicht nur die Unterstützungsempfänger aufzunehmen, sondern auch Nichtarbeitnehmer, insbesondere Studenten und Bauern. Berücksichtigt werden in der Hauptsache die Arbeitsklassen unter 25 Jahren. Für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten kann die Dauer der Arbeit bis zu 40 Wochen verlängert werden. Der Arbeitende bekommt eine Gutschrift für Siedlungszwecke. Der Arbeitsdienst macht zum Teil Land ohne Volk urbar für das Volk ohne Land.

Für die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes stellen das Reich und die Reichsanstalt rund 55 Millionen RM. bereit. Von der Reichsanstalt wird erwartet, daß sie insbesondere die Beträge freigibt, die sie durch den Dienst an der Arbeitslosenversicherung erspart. Die oberste Aufsicht hat das Reichsarbeitsministerium.

Daneben ist noch folgendes wissenswert. In den Bezirken der einzelnen Landesarbeitsämter werden als besondere Bezirkskommissare die Präsidenten der Landesarbeitsämter bestellt. Die ursprünglich geplante Bildung eines Beirats für den Reichskommissar hat man fallen gelassen. Statt dessen erhalten die Kommissare die Befugnis, von sich aus sachkundige Persönlichkeiten und Verbandsvertreter beratend heranzuziehen.

Jetzt haben wir mit dafür zu sorgen, daß wir von den Bezirkskommissaren mit herangezogen werden. Allenthalben müssen jetzt die christlichen Gewerkschaften tatkräftig mitkun. Unsere Metallarbeiter dürfen nicht versagen. Nur unsere tatkräftige Mithilfe wird die Jugend vor Soldatenspielererei und parteipolitischen Mißbrauch schützen können.

## Der Kölner Dom, die Zahl 7 und anderes

Am 15. Oktober 1930 jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem das vor fast siebenhundert Jahren begonnene ehrwürdige Werk gotischer Baukunst am Rhein, der Kölner Dom, bis zu den Turmspitzen vollendet und feierlich eingeweiht wurde. Anlässlich des 52jährigen Jubelfestes der Vollendung dieses „Heiligen Bauwerks“ dürfte es angebracht sein, an eine Merkwürdigkeit besonderer Art zu erinnern. Die Heiligkeit der Zahl 7 ist ziemlich allgemein anerkannt. Beim „Dom am Rhein“ ist diese magische Zahl beinahe überall zugrunde gelegt worden. Die gesamte Länge beträgt  $7 \times 75$  Fuß, der innere Raum ist  $7 \times 21$  Fuß breit, und die Seitenschiffe sind  $7 \times 10$  Fuß hoch. Die Vorhalle ist  $7 \times 8$  Fuß tief,  $7 \times 3$  Fuß beträgt die Höhe des hohen Chors. Ihn schmücken 7mal zwei Säulen und 7 Kapellen umgeben ihn. Im Dom befinden sich 7mal acht freistehende Säulen, 7mal vier Pfeiler unterbrechen die Wände. Die Vorhalle ist  $7 \times 8$  Fuß tief, in ihr befinden sich 7 Postamente zur Aufstellung von Statuen, an den Eingängen befinden sich 7 Nischen ebenfalls zur Aufnahme von 7 Statuen. Die Höhe der Türme war  $7 \times 76$  Fuß geplant. Aber nicht nur die erwähnten Hauptteile, sondern fast alle Ornamente überhaupt, fast alle Einzelheiten lassen die Zahl 7 erkennen.

Warum und weshalb gerade diese Zahl einem auf Schritt und Tritt begegnet, muß wohl an ihrem besonderen mystischen Zauber liegen. Wir finden sie nicht nur in der Jetztzeit, im klassischen Altertum, sondern auch bereits in der griechischen Sagen Geschichte, allwo 7 Heroen gegen Tiberon zogen, 7 Künste der Welt, 7 Weisen und in den 7 Tagen, in denen die Welt erschaffen wurde. Nicht unerwähnt seien die 7 Tage der Woche, die Legende von den Siebenschläfern in Ephesus, die sieben freien Künste. Welche Bedeutung der Name Siebenbürgen hat, ist nicht genau nachweisbar. Allerdings hat ein griechischer Professor einen neuen Beweis für die so geheimnisvoll sich auswirkende Zahl 7 ebracht. Es ist die Zahl 142 857 in ihrer Beziehung zur 7. Wird jene Zahl mit 2 multipli-

ziert, so ergibt sich 285 714, d. h. die gleichen Zahlen und die gleiche Reihenfolge. Mit 3 vervielfacht ergibt 428 571, mit 4 gibt 571 428, wobei ständig eine ungestörte Reihenfolge zu beobachten ist. Keine wesentliche Änderung entsteht bei einer Multiplikation mit 5, macht 714 285, mit 6 macht 857 142 und schließlich mit 7 selbst ergibt die Zahl 999 999.

Eine im alten Recht geläufige Festsetzung von Fristen waren 7 Jahre und 7 Tage. Im 18. Jahrhundert wurden in Köln-Brühl die Ratsverwandten die Siebener genannt. Oft läßt sich beobachten, wie alle 7 Jahre Grenzbegehungen vorgenommen wurden. Jaunstecken sind 7 Schuh lang. In alten Rechtsquellen heißt es: sieben Fuß höher hängen, mancherorts standen 7 Eichen am Gerichtsplatz, das Gericht tagte allenthalben im Beisein von 7 Schöffen, und 7 Zeugen traten auf. Jeder Freie, der vor Gericht erscheint, muß sieben Schuh hinter sich und sieben Schuh vor sich an Grund und Boden besitzen. Im Kriegesrecht werden 7 Heerschilder, 7 Fahnen und 7 Spigen erwähnt. Es ist dieses wahrscheinlich auf die 7 Kurfürsten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zurückzuführen. Das alte deutsche Recht kennt 7 Freuden, und zwar für das Haus, die Kirche, den Pflug, den Wagen, den Weg, den Teich und das Ding. Beim 7. Sohn stand der König Pate, sobald die Kinderreihe nicht durch ein Mädchen unterbrochen wurde. In der Volksmedizin ist die Zahl nicht weniger häufig zu finden. Gemische von siebenerlei Kräutern, Wurzeln, Beeren werden in großer Zahl gegen alle möglichen Leiden genommen. Alle diese Rezepte zu erwähnen würde zu weit führen. Beim Essen und Trinken tritt die Zahl 7 ebenfalls auf. Gewisse Kuchen bestehen aus siebenerlei Füllungen, siebenerlei Gerichte nimmt man z. B. im Erzgebirge zu sich, um einem Fest die würdigen Zauber zu verleihen. Die sogenannten Siebensprünge sind alter Hochzeitstanz im Rheinland. In der Landwirtschaft muß das Säetuch von einem Mädchen unter sieben Jahren gesponnen werden. Das erste Strohschil zum Garbenbinden muß im Heßischen von einem Kinde unter sieben Jahren gedreht werden. Bei der Ernte in Niederbayern treten sieben Scheuerjungfrauen bedeutsam hervor. Das dem Landmann bekannteste Sternbild ist das Siebengestirn. Sieben Kräuter werden im Weibund am 15. August geweiht.



# Aus Beruf und Leben

**Fernsehen für 10 000 Reichsmark.** Ein neuer Fernseh-Versuch fleg am 1. Juni beim Derby-Rennen in England. Eine bewegliche Fernseh-Einrichtung im Möbelwagen wurde am Ziel postiert. Ein Spiegel reflektierte die Vorgänge. Dieses Spiegelbild wurde abgetastet und über sechs Kabel zum nächsten Telefonanschluß geleitet. Von hier aus ging es nach London, und dann über die Verstärker zum Metropol-Kino. 2000 Menschen warteten hier und verfolgten auf einer 4 Meter breiten Wand aus Wachskomposition das Derby. Das Experiment kostete 10 000 Reichsmark.

**Sahara und Farnkräuter.** Die Wüste Sahara bedeckt eine Fläche, die zwölfmal der Größe Deutschlands gleichkommt. — Farnkräuter werden in den Tropen 16 Meter hoch.

**Damenkleider, Serrenanzüge, Sandchuhe, Hüte und Schuhe aus Aluminium.** Das Aluminium erschließt sich immer größere Verwendunggebiete. Nun machen Konfektionsfirmen in Italien Balltoiletten aus Aluminium. Aus demselben Metall erzeugen Schuhfabriken in London Tanzschuhe. In Amerika beabsichtigt man Damenkleider, Anzüge, Sandchuhe und Hüte aus Aluminium-Gäden zustandezubringen.

**15 000 christliche Metallarbeiter von Rhein-Ruhr marschierten gegen politische und soziale Reaktion!** Am 10. Juli war ein imponierender Metallarbeitertag in Essen. Auf dem großen Burgplatz standen die Massen Kopf an Kopf. Ein Wald von Fahnen, Wimpeln, Transparenten und Symbolen umgab sie. Schon lange hatten sich die Metallarbeiterscharen zum Demonstrationzuge in Bewegung gesetzt, immer noch fluteten die Massen zum Burgplatz. An die 100 Musikkapellen donnerten Lieder der Freiheit und des Rechts durch die Straßen. Unter den festen Tritten der Metallarbeiterkolonnen erzitterten sie. Viele Zehntausende von Anhängern und Arbeitern bildeten Spalier. Plötzlich erscholl der Ruf: Frei Volk! Und Tausende antworteten mit elementarer Wucht: Freii!!! Er zündete, und in wenigen Augenblicken erfaßte er orkanartig die 6 Kilometer lange Schlachtreihe der demonstrierenden Metallarbeiter und riß die Passanten und Bürger zu spontanen Beifallsfundebungen hin. Aufsehen erregte eine Kolonne, die mit geschultertem Vorhammer marschierte. Dazu gehörte noch eine weitere Kolonne mit 2 Meter langen Brechstangen. Diese „Rippfächer“, Vorhammer und Brechstange, symbolisieren die schlagkräftige Metallarbeiterschaft. Der derzeitige stellvertretende Ministerpräsident von Preußen, unser Metallarbeiterkollege **Sirt-Jeser**, sagte unter tosendem Beifall: „Im Christlichen Metallarbeiterverband gibt es nicht nur Uhrmacher und Feinmechaniker, sondern auch Grobholme und Hammerschmiede“. Der Vertreter der Christlichen Metallarbeiterinternationale, Kollege **van Welle** (Holland), erntete brausenden Beifall, als er erklärte: „Um ihrer Kinder willen schon muß die Metallarbeiterschaft die politische und soziale Reaktion bekämpfen. Was werden eure Kinder sagen, wenn ihr ihnen anstatt Freiheit und Recht, Knechtschaft und Mißachtung hinterlaßt? Der Hauptredner des Tages, 2. Verbandsvorsitzender Kollege **Schmidt**, und der Leiter der Kundgebung im Saalbau, Bezirksleiter Kollege **Burgarth**, forderten, von wiederholtem stürmischem Beifall unterbrochen, auf, die Metallarbei-

terschaft muß sich ganz auf ihre eigene Kraft besinnen. Stärkung des Verbandes ist heute so notwendig wie noch nie. Die gewaltigste Kraft der Metallarbeiterschaft ist die gewerkschaftliche Organisation! — Darum, Jugend! Mitarbeiter, heran! Heran an die Werberarbeit!

**Auf dem Monte Generoso wird der Blitz eingefangen!** Die Physiker Brasch und Lange aus Berlin schufen auf dem Monte Generoso in der Schweiz eine Anlage, um 30 Millionen Volt-Blitze einzufangen. Es gelang, Blitze von 16 Millionen Volt zu fesseln. Mit diesen gewaltigen Kräften werden Atome zertrümmert. Man will ein chemisches Element in ein anderes umwandeln. Ein Gramm eines Stoffes hat nun soviel Kraft, als in 3000 Tonnen Kohle enthalten ist.

**Wer kann elektrisches Licht auspusten und es mit dem Streichholz wieder anzünden?** Nun gibt es neben den Drehhaltern tatsächlich auch Puffschalter und Lichtschalter. Der Puffschalter hat die Form eines kleinen Trichters. Bläst man hinein, wird eine Membran (dünnes Plättchen) bewegt, die den Strom einer kleinen Batterie einschaltet. Gleichzeitig zieht ein Magnet den Hebel eines Starkstromschalters an und der Strom, das elektrische Licht, ist ausgeschaltet. Im Lichtschalter sitzt eine Selenzelle. Flammt ein Streichholz auf, so wird die Selenzelle durch die Lichtstrahlen leitend und über ein Relais (= Uebertragung) der Strom eingeschaltet.

**Arbeiterautomobil-Giganten.** Der erste deutsche Radweltmeister nach dem Kriege, **Matthias Engel**, lag bei einem Rennen in Köln mit **Salf Hansen** im Endspurt. Hansen führte. Zwölfstausend schauten atemlos zu, als sich plötzlich Engel aufrichtete und lässig mit einer Hand über den Vorderreifen fuhr, um ihn zu prüfen. Niemand glaubte mehr an Engels Sieg. Er aber riß sich zusammen, schneller schlugen taktmäßig die Beine, wirbelnder wurden die Umdrehungen, und Engel brauste als erster durchs Ziel. Die Durchschnittszeit für 100-Kilometer-Dauerrennen beträgt heute noch nicht mal 1 1/2 Stunden. Deutschlands größter Dauerfahrer, **Robl**, durchfuhr schon vor 30 Jahren 100 Kilometer in 1 Stunde, 24 Minuten und ein paar Sekunden. Als der Schrittmacher aufkam, d. h. ein Motorrad vor dem Radrennfahrer zur besseren Ueberwindung des Luftwiderstandes, wurden 100 Kilometer in 1 Stunde zurückgelegt. Das sind pro Minute 1666 Meter. Diese Leistungen können sich sehen lassen, trotzdem kürzlich beim Schneider-Pokal-Fliegen die 700-Kilometer-Grenze erreicht wurde. Der Schweizer **Oskar Egg** erreichte ohne Schrittmacher im Jahre 1914 44 Kilometer und 247 Meter in 1 Stunde. Ein Rekord, der heute noch nach fast 2 Jahrzehnten besteht. Vor 4 Jahren durchfuhr der Belgier **Danderyst** mit Motorschrittmacher 100 Kilometer in 49 Minuten, und in einer Stunde 122 Kilometer. Der beste Dauerfahrer der Welt ist gegenwärtig wieder ein Deutscher, **Walter Sawall**. Zu erwähnen sind noch Straßenrennen. Ein Straßenrennen gibt es, das nur alle 10 Jahre ausgetragen wird. Es führt von Paris nach Brest und zurück nach Paris. 1891 war **Charles Ferrent** Sieger mit 71 Stunden und 22 Minuten. Und 1931 siegte **Hubert Oppermann** (Australien) mit 49 Stunden und 23 Minuten.

Bekanntlich dient der Weibhund zur Abwehr von Gewittern. Nach einem alten Volksglauben im Bergischen kehrt der beim Gewitter in die Erde laufende Donnerkeil nach 7 Monaten oder 7 Jahren zurück. Bei Sagen und Märchen von der Helmkehr tritt die Zahl 7 vielfach auf. An die Stelle der 7 Wintermonate des Nordens treten 7 Jahre. Berühmt sind die 7 Schwaben und die Siebenmellenstiesel. Die „böse Sieben“ ist all-gemein bekannt. Recht häufig findet sich die 7 bei Ortsnamen. In Deutschland gibt es hundert Ortsnamen, die mit 7 gebildet sind. Nach einem alten Glauben sollen Farnkräuter, die am Siebenbrübertage ausgerissen werden, nie wieder wachsen.

(Aus „Hammer und Seder“.)

## Zieh mit!

„Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen“, so klingt es durch die Reihen unserer jungen Verbandskollegen. Hinaus! Hinaus! Laß die andern in den Kneipen oder auf dem Tanzboden ihre Erholung suchen. Laß sie. Du aber, junger Kollege, mit deiner Sehnsucht nach besseren und tieferen Freuden, zieh mit uns. Du findest uns heute in allen Lagern, in allen Richtungen. Suche uns, das Finden ist nicht schwer. Ziehe mit denen, die in ihrem Innern den sittlichen Ernst aufbringen zur neuen Lebensgestaltung, zur Klarheit und Reinheit. Zieh mit denen, deren Tun und Wollen unter dem Zeichen steht: Rein bleiben und reif werden. Zu denen halte dich! Zieh mit hinaus in die Natur. Sol dir die Kraft für den Alltag draußen. Je mehr du wanderst, je mehr fühlst du die Nähe deines Gottes, der doch alles geschaffen hat, damit wir uns erfreuen und an den Wunderwerken der Natur seine Allmacht erkennen.

Wenn junge Menschen auf Fahrt gehen, hast du schon einmal in ihre Augen geschaut? Die Wanderögel können alle mit den Augen lachen. Das Lachen kommt von der Sonne im Herzen. Und woher haben wir unser Lachen, unser sonnig Gemüt? Geh mit auf Fahrt, dann kommt auch in deine Augen jener Glanz der Freude. Zieh dir mal unsere Verbands-

kollegen an. Sind keine Girls oder wohldefflierte Großstadtmenschen, sind aber Kerle! Sind Menschen, die sich trotz der Arbeitslosigkeit, trotz der radikalen Strömungen nicht unterkriegen lassen. Die stolz unsern Verbandswimpel tragen durch alle Gaue unseres Vaterlandes.

„Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquädern, zittert noch in unsern Adern, aber keiner wagt zu habern, herrlich lacht der Sonntag.“ Lieber Freund! Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wem wir es zu verdanken haben, daß wir heute des Sonntags oder schon am Samstag hinauswandern können. Gab es das früher? Keiii! Laß dir erzählen von den alten Kollegen, nur ihrer eisernen Ausdauer ist es zu verdanken, daß wir Jugend heute die Freiheit haben. Willst du dich beschämen lassen von den Kollegen, den Kämpfenden, die wir heute schon die Bahnbrecher der Arbeiterschaft nennen. Klüge die Freiheit, die die Alten für dich erkämpften, richtig aus.

Liebes Jungvolk, ihr sucht Freude, ihr sucht aber noch mehr, sucht den Frieden der Stille. Wenn deine Seele da draußen in der lauten Welt gestoßen wurde und sie vielleicht rissig geworden, dann zieh mit der Jugend, die sich Leib und Seele gesund gemacht hat, in den stillen Wald, in weite Felder. Dort holen wir uns Kraft und Wahrhaftigkeit, Echtheit und auch harten Lebensstolz. Lerne einmal da draußen dieses Durchströmen von Gotteskraft kennen, dann wirst du ein anderer Mensch. Ein Mensch mit fröhlichem Herzen, voll Lebens- und Kampfesmut, voll Selbstvertrauen.

Was heißt eigentlich „Wandern“? Wandern heißt Heimatsuchen. Uns ist Wandern kein Sport, sondern Symbol. Wir wollen uns ein wenig hineinversenken in die große Natur, wir wollen zum stillen ruhigen Besinnen kommen, wir wollen die Heimat und die Menschen kennen und lieben lernen. Ja, Mutter Erde weiß, wessen wir bedürfen.

„Birkengrün und Saatengrün, wie mit bittender Gebärde, hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.“ So gehen wir unsern Weg in die Klarheit, in die Freiheit, ins Licht. Wir gehen unsern Weg. Ziehe mit!

Oreste F. Lüdenscheid

# „Nach dem Martini-Tage 1810 gibt es nur freie Leute“

**D**iesen großen Gedanken prägte und praktizierte der Held der deutschen Freiheit und Einheit, der edle Freiherr vom Stein. In der Schule hörten wir wirklich zu wenig von ihm. Wer das friedliche Schloß Kappenberg — nahe Lünen bei Dortmund — besucht, der erblickt in der Kapelle hoch oben eine schlichte, schwarze Tafel, darauf weiß geschrieben ist: Heinrich, Friedrich, Karl Reichsfürst vom und zum Stein, \* 27. Okt. 1757 zu Nassau, † den 29. Juni 1831 zu Kappenberg. Sein Wollen und Wirken bot klar die christliche Gewerkschaftsbewegung der Jugend dar. Umfassender wurde sein Bild, als das verfloßene, das 100. Todesjahr alle gutgesinnten Deutschen vereinte, sich mehr auf Stein zu besinnen. Große Persönlichkeiten ziehen oft unerschütterlich wie Sterne ihre Bahn. Große Persönlichkeiten ziehen oft unerschütterlich wie Sterne ihre Bahn. Jahrhundert durchbringt ihr Licht, hellstrahlend den Nachfahren leuchtend. Es soll sie orientieren und ermutigen aufzusteigen aus Nacht und Not, aus Kastengeist und Knechtschaft, aus Krise und Wirnis der Gegenwart zur deutschen Freiheit und Einheit.

4 Jahre studierte Stein in Göttingen Rechtswissenschaft. 1782 erst 24 Jahre alt von Friedrich dem Großen zum Oberberggrat ernannt, war er zwei Jahre später Direktor der westfälischen Bergwerke und 12 Jahre danach Oberpräsident der westfälischen Kammern in Minden. Er konnte Gesandter werden im Haag oder in Petersburg, aber er blieb in Westfalen und erwarb sich Achtung im Straßenbau und in der Schiffarmachung der Ruhr. Dieses Werk schuf er ohne die damals üblichen Frondienste; häufig sein eigenes Geld vorstreckend, um den Arbeitern den Verdienst in bar auszuzahlen.

1804 folgte Stein dem Rufe König Friedrich III. nach Berlin. Der König fühlte Stein's Ueberlegenheit und war besorgt, Stein könne den in Westfalens Provinzen herrschenden freiheitlichen Geist auf Altpreußen zu übertragen versuchen. Am Ruder des Staates in seinem Element, packte Stein freimütig und ernst die Arbeit an. Zunächst mißfiel ihm, daß zwischen König und Minister das „Königliche Kabinett“ regierte. Es hemmte und sabotierte fast alle Pläne Steins. Seine wiederholten und energischen Vorstellungen, die Kamarilla und Kastenregierung zu beseitigen, verursachten ein königliches Handschreiben vom 3. Jan. 1807. Es warf Stein vor, ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener zu sein. Es schloß: „Wenn sie nicht Ihr unanständiges Benehmen zu ändern willens sind, kann der Staat keine große Rechnung auf Ihre fernerer Dienste machen.“ Stein antwortete mit seiner Entlassung.

Um dieselbe Zeit schickte sich Napoleon an, den unter der unentschlossenen Führung des Königs hollerten preußischen Staat vollends zusammenzuschlagen. Als der König der Königin Luise Steins Entlassung erzählte, erwiderte sie: „Stein ist einer von den Besten, die Dir dienten. Du wirst ihn wohl wiederholen müssen.“

Am 9. Juli kam der Friede von Tilsit. Napoleon lehnte Minister Hardenberg als Verhandler ab. Beide lenkten den König u. a. auf Stein. An ihn schrieb Hardenberg im Auftrage des Königs: „Sie sind in der Tat der einzige, auf den alle guten Vaterlandsfreunde ihre Hoffnung setzen.“ Stein sagte ohne Bedenken „Ja“. Auf der Reise nach Memel, das er am 30. September 1807 erreichte, hatte er zuvor in Berlin festgestellt: „Alle Welt ist in der größten Entmutigung. Ich kann sie nur teilen“. Seine Aufgabe war übermenschlich. Ganz Preußen war in Feindeshand, von 160 000 Mann Besatzung bedrückt. Von 10 Millionen behielt Preußen 5 Millionen Einwohner. Land und Volk waren ausgeplündert und mit schweren Kriegslasten bedroht.

Ungewohnt kühn versuchte Stein die Ursachen von Preußens Zusammenbruch auszuräumen. Schuld an der Niederlage waren: Die verhängnisvolle Nebenregierung, der Ausschluß des Volkes von den Staats-

geschäften, die Beherrschung der staatlichen und städtischen Verwaltung durch die staatliche Bürokratie, der alles niederdrückende Kastengeist, die Herrschaft des Adels, der allein das Recht auf Rittergüter besaß, die im Osten Preußens geradezu mit Domänen gesättigten Großgrundbesitzer, die Unfreiheit, Hörigkeit und Leibeigenschaft der Bauern, deren Kinder usw. Die Bauern waren den Gutsherren zu menschenunwürdigen Hand- und Spanndiensten mit fast ihrer ganzen Arbeitskraft verpflichtet. Abgaben über Abgaben mußten sie entrichten und bei Heiraten auch noch erst die Erlaubnis einholen. Wie sollte bei dieser bewußten Mißachtung des Volkes Heimatliebe, nationale Kraft und Staatsgesinnung gedeihen! Schließlich war es dem Volke einerlei, von Napoleon oder von Deutschen unterdrückt zu werden.

Wer deutsche Freiheit und Einheit wollte und den Ausbruch zur Nation, der mußte das Volk herausführen aus der Bevormundung und ihm Mitverantwortung, Freiheiten und Rechte gewähren. Geradeaus und gerade durch brachte Stein die Bauernbefreiung durch das Edikt vom 9. Oktober 1807. Die Bauern bekamen Land, ohne die bisherigen Grundherren zu entschädigen. Die Gerichtsbarkeit der letzteren wurde aufgehoben. So etwas war noch nicht dagewesen. Kein Wunder, daß ihn eine Clique als Revolutionär verschrie. Heute sagt man Volkshewiß, obwohl die banalen Grobgrundbesitzer entschädigt werden sollten. Der Paragraph 12 des Edikts hieß: „Mit dem Martini-Tage 1810 hört alle Gutsuntertänigkeit auf. Nach dem Martini-Tage 1810 gibt es nur freie Leute.“ Stein rief als erster das gesamte Volk auf für den Staat. Am 19. November 1808 erließ er die Städteordnung im Sinne der Selbstverwaltung. Er wollte den Staat im Volke verankern, anstatt ihn mit bewaffneter Macht zu demonstrieren. An Hardenberg schrieb er: „Man muß die Nation daran gewöhnen, ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus jenem Zustande der Kindheit hinauszutreten, in dem eine immer unruhige, immer dienstfertige Regierung die Menschen halten will.“

Mitten im Schaffen traf Stein der Vannstrahl Napoleons. Diesem fiel ein Brief Steins in die Hände, der die Erhebung Preußens plante. Der König hatte sich, wider Steins Wunsch, mit Napoleon verbunden, der Steins Abschied am 24. November 1808 erzwang. Der Achtungsbefehl vom 16. Dezember 1808 erklärte: „Die Güter, die der besagte Stein in Frankreich oder in den Ländern des Rheinbundes besitzt, werden beschlagnahmt. Seinen Außenminister forderte Napoleon auf: „Geben Sie zu verstehen, daß, wenn meine Truppen Stein ergreifen, er erschossen wird.“ Stein floh über Schlesien nach Oesterreich. Am 8. April 1812 rief ihn Zar Alexander I. nach Rußland. Hier wurde er mit E. M. Arndt der Ueberwinder Napoleons. Mit preußischen Truppen verbunden, griff Napoleon Rußland an. Unaufhaltbar drang er vorwärts. Moskau fiel und ging in Flammen auf. Da mahnten die Berater des Zaren zum Frieden. Der unnachgiebige Stein aber spornte zur Gegenoffensive an. Die Wende kam, und Stein erlebte den schmählichen Rückzug Napoleons. 4 Jahre der Heimat fern überschritt Stein Anfang 1813 die preußische Grenze. Inzwischen hatte am 30. Dezember General Dork die Konvention von Tausroggen geschlossen. Am 27. Februar 1813 verbündeten sich Preußen und Rußland. Am 17. März erhob sich das ganze preußische Volk. Napoleon kehrte mit Heeresmacht zurück und siegte bei Groß-Görschen und Bautzen im Mai 1813. Aber am 18. Oktober wurde er in der Völkerschlacht bei Leipzig entscheidend geschlagen. Europa war vom Tyrannen befreit. Dafür tauchten lauter kleine Tyrannen auf.

1815 ist Stein auf dem Wiener Kongress. Hier erlebte er die Enttäuschung, daß nicht Deutschland, sondern das Interesse der Fürstenthümer die erste Rolle spielte. Fürsten und Staatsmänner segneten sich auf Kosten ihrer Völker und zum Schaden der Ideale der Befreiungskriege. Nichts war Stein verhaßter, als dieser „Adel“ des Geldsacks. Entrüstet sprach er einmal vom „Lumpengefindel der deutschen Fürsten“. Man kann den Plan von Offizieren in Frankfurt verstehen, Stein zum Kaiser des neuen Reiches zu wählen. Stein sprach: „Ich habe nur ein Vaterland und das heißt Deutschland“. Als er von Napoleon verjagt, seine Güter verlor und ihn ein Ministerkollege beklagte, brauste er auf: „Glauben Sie, daß an dem Quarl etwas gelegen ist, wo es aufs Vaterland ankommt!“

Und Arndt schreibt: „Dieser Ritter war kein Junker, der nur auf Kosten der Bauern und Kleinen das Gebiet seiner Schlösser und Forsten fein und schön schließen und abrunden wollte. — Nein! Das war sein Sinn und seine Liebe des festen Landbauers, das war sein Wunsch, daß die Familien der Kleinen und großen Bauern ebenso im Besitz der Häuser und Felder ihrer Väter geschützt und befestigt würden, als die Söhne und Enkel der Grafen und Freiherrn. Weil solches in den Gesehen und Gebräuchen Westfalens noch bestanden hatte, deswegen hatte er dieses Land der roten Erde so lieb und fühlte sich auf diesem Boden wie auf einem recht heimischen, altdeutschen Boden besonders glücklich. Er war hier wirklich der treue, freundliche Freund und Nachbar der freien Bauern, die zum Teil nur eine Viertelsunde von seinem Schlosse wohnten, und zwar für seine Wirtschaft gar nicht so bequem mitten in oder an seinen Wäldern und Feldern. Wie unausstehlich würden solche Nachbarn einem medlenburgischen Junker gewöhnlichen Schlages gewesen sein! Wie würde er darüber hin und her gesonnen haben, ein solches Bauernreigut durch alle möglichen Mittel und Künste in sein großes Gut mit hinein zu verschlingen!“ — Stein war nicht nur ein großer deutscher Mann, Stein war ein großer deutscher Geist, Stein ist eine unsterbliche deutsche Idee. Haben wir den Mut, sie nachhaltig und bligartig in die Dunkelmännerei und in die Diktaturgelüste der Gegenwart zu pflanzen, dann folgt die Tat! Prodöhl.



Freiherr vom Stein

# Unsere Jugend am Werk



Wann wir schreiten  
Seit' an Seit'

## Wir wanderten

Köln-Kalk. „Blonde und braune Buben passen nicht in die Stuben.“ Das sagen wir, als wir am Samstag, dem 14. Mai, nach Godesberg fuhren. In der schönen Jugendherberge fühlten wir uns recht wohl. Am ersten Pfingsttag wanderten wir teils auf dem Rheinhöhenweg, teils am Ufer des Rheins entlang. Das Land am Rhein war in herrlichen Sonnenschein getaucht. Auf dem Rhein tummelten sich Paddelboote, und große Rheindampfer zogen majestätisch vorüber. Bis Remagen-Kripp führte unser Weg, wo wir freundliche Aufnahme in der Jugendherberge fanden. Hier erholten wir uns von den Anstrengungen des Tages und merkten, welche segensreiche Einrichtung wir deutsche Jugend in den Jugendherbergen besitzen. Wir können denen nicht genug danken, die dieses Werk begannen. In Kripp trafen wir 12 Mädels der Jungfrauenkongregation der Pfarre St. Josef Köln-Kalk, welche am zweiten Pfingsttag mit uns gemeinsam weiterwanderten. Am Pfingstmontagmorgen setzten wir mit der Fähre über den Rhein nach Linz. Auf dem rechten Rheinufer gingen wir ebenfalls den Rheinhöhenweg bis zur Erpeler Ley, wo sich uns ein schöner Blick ins Rheintal bot. Bei Bruchhausen rasteten wir auf einer Waldwiese, durch die sich ein munteres Bächlein windet und uns einen erquickenden Trank bot. Der Rest der Wanderung führte uns durch herrlichen Wald, über Berge und durch stille Täler. Das Endziel unserer Wanderung war Rhöndorf; von dort brachte uns die Reichsbahn wieder rechtzeitig nach Hause. Es war eine herrliche Wanderung mit viel Sonnenschein, den hoffentlich alle Teilnehmer in ihrem Herzen mit nach Hause genommen haben. K. W.

## Die Krefelder Jugendgruppe besichtigt den Milchhof

Der Krefelder Milchhof ist eine Schauwürdigkeit, da er eine ganz hervorragende moderne Einrichtung besitzt. Kein Wunder, daß die Jugend unseres Verbandes sich dafür interessierte. Unsere Einladung an unsere Jugend hatte großen Erfolg.

In hellen Scharen zogen wir um 9 Uhr morgens mit 75 Mann in den Milchhof ein. So viele Besucher hatte der Milchhof lange nicht gesehen.

Zuerst wurden wir in einen Konferenzsaal geführt, wo man uns einen Ueberblick über die einzelnen Betriebe und die Wirtschaftlichkeit derselben gab. Dann ging es in den Betrieb, wo wir mit Staunen die Leistungen der einzelnen Maschinen betrachteten, deren Tätigkeit uns der Führer bis in kleinste erläuterte und auch praktisch vorführte. Nachdem er uns auch noch einen Blick ins Laboratorium werfen ließ, ging es zurück zum Konferenzsaal, wo er uns an Hand von Experimenten die hygienische Bedeutung des Milchhofes noch klarer vor Augen führte, so daß uns allen bewußt wurde, daß wir stets ohne Angst und Sorge die Milch des Milchhofes zu uns nehmen können. Dies drückte Kollege Schramm dann auch in Worten aus, als er dem Führer im Namen aller den herzlichsten Dank aussprach und ihn bat, auch denselben der Milchhof AG. zu übermitteln. Dann schieden wir, angefüllt von dem Geschaute und nochmals herzlichst dankend, von unserem Führer. Peter Mones.

## Jugend- und Elternabend

### des Christlichen Metallarbeiterverbandes Hagen

Unsere Jugendgruppen veranstalteten vor kurzem im Katholischen Gesehellenhaus einen dem Ernst der Zeit entsprechenden Jugend- und Elternabend. Kollege Seidhaus, der die Anwesenden, welche bis auf den letzten Platz den Saal gefüllt hatten, begrüßte, wies darauf hin, daß es gerade die augenblicklichen Zeiten notwendig machten, das Zusammengehörigkeitsgefühl und echte Gemeinschaft im Christlichen Metallarbeiterverband zu pflegen. Darüber hinaus erfordert es die Jugendarbeit unseres Verbandes, welche in enger Anlehnung an das Elternhaus vor sich geht, solche Abende in gewissen Zeitabständen zu veranstalten. Unsere Jugend hat hierbei Gelegenheit, ihr Können und Wollen an den Tag zu legen, welches wiederum bei den Eltern unserer Jugend die beruhigende Gewißheit auslöst, daß die Jugendarbeit des Christlichen Metallarbeiterverbandes keine Spielerei ist, sondern die ernste Aufgabe hat, unsere arbeitende Jugend zu schulen und zu bilden, Menschen aus ihnen zu machen, deren klarer Blick schon früh die Wirklichkeit des Lebens erkennen soll, ihnen das geistige Rüstzeug zu geben, welches sie notwendigerweise für den Kampf des Lebens brauchen.

Nun wickelte sich das Programm des Abends mit Musik- und Liedervorträgen, Theaterspiel und Rezitationen in flotter Weise ab. Unsere

Jugend gab ihr bestes Können her und zeigte so recht ihre Freude am eigenen Gestalten.

Im Verlaufe des Abends ergriff Bezirksleiter Kollege Alef das Wort zu seiner Festansprache. Er wies darauf hin, daß, wenngleich auch die heutige Zeit schwer sei und mancherlei Erschütterungen mit sich gebracht habe, dennoch Grund zur Hoffnungslosigkeit nicht vorhanden sei. Die Arbeiterschaft müsse sich gerade heute der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses bewußt werden, wenn sie nicht schuhlos der Willkür der sozialen Reaktion ausgeliefert sein will. Nur der ist verloren, der den Glauben an sich selbst, an seinen eigenen Wert aufgibt. Von diesem Gedanken wollen wir uns heute leiten lassen. Unsere Jugend hat die Aufgabe, festzuhalten, was wir in mühsamer Arbeit aufgebaut haben. Ihre Aufgabe ist es, die Zeichen der Zeit zu erkennen, um mit uns gemeinsam die deutsche Arbeiterschaft einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

So flogen die Stunden schnell dahin, und man trennte sich voneinander in dem Bewußtsein, wieder einige erbauende Stunden im Kreise Gleichgesinnter verlebt zu haben, die hoffentlich auch im Alltag noch lange eine recht nachhaltige Wirkung auslösen.

## Generalversammlung Karlsruhe in Baden

Nach dem Geschäftsbericht des Jugendleiters fanden im Berichtsjahr 1 Elternabend, 1 Jugendkundgebung, 7 Jugendversammlungen, 4 Vorstandssitzungen, 2 Filmabende, 21 Kurjasabende und 4 Ausflüge statt. Die Besucherzahl war im Durchschnitt zufriedenstellend. Der Mitgliederstand hat sich auf gleicher Höhe gehalten. Die Aktivität der Mitglieder in der Werbearbeit und Gestaltung der Versammlungen sei besonders hervorzuheben. Allen Mitarbeitern und besonders dem Vorstand sei hiermit herzlichst gedankt. Die getätigte Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Jugendleiters Josef Klöpfer, 2. Jugendleiters Friedr. Köhler, Schriftführers E. Hummel und E. Schrott, der Beisitzer Karl Schmidwenzel, August Spänlich, Eugen Seikel, Ernst Kurz. Kollege Saupel forderte auf zu reger Mitarbeit, besonders bei der sehr bald einsetzenden Werbearbeit. Er sprach dann noch über die Aufgaben der Jugend im Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft und über das Verhältnis des Lehrlings zum Lehrvertrag. Für die aufklärenden Ausführungen wurde ihm herzlich gedankt; eine rege Diskussion schloß sich an. Auch der Gauvorsitzende Kollege Haist richtete aufmunternde Worte an die Versammlung und forderte auf zur Mitarbeit und gab dem Wunsche Ausdruck, daß ein harmonisches Verhältnis bestehen möge zwischen Ortsvorstand und Jugendvorstand zum Wohle der Ortsgruppe. Zum Schluß richtete noch Kollege Josef Klöpfer einige ernste Worte an die Kollegen unter Hinweis auf die Bedeutung der Jugendarbeit die getragen sein müsse von echt christlicher Nächstenliebe unter Ablehnung der radikalen Zeitströmung von rechts und links. Durch einige stimmungsvolle Lieder fand die Generalversammlung ihren würdigen Abschluß. J. Klöpfer.

## Gründungsversammlung in Trier

Der von der Leitung der Ortsverwaltung Trier ergangene Aufruf zur Bildung einer Jugendgruppe fand bei den Jungmetallarbeitern ein freudiges Echo. Eine stattliche Anzahl junger Kollegen hatte sich zur Gründungsversammlung im „Deutschen Heim“ in der alten Römerstadt Trier eingefunden. Der Geschäftsführer unserer Ortsverwaltung, der Kollege Erich Kauja, entbot allen Erschienenen einen herzlichsten Willkommensgruß. Anschließend daran hielt er uns einen Vortrag über das Thema: „Die Aufgaben und Ziele der Jugendgruppen im Christlichen Metallarbeiterverband“. In der an den Vortrag sich anschließenden Aussprache wurde einstimmig die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen. Weiterhin wurde auch der Arbeitsplan der Gruppe festgelegt. Der ebenfalls gebildete Jugendvorstand besteht aus den Kollegen Laubach, Serber und Rügner. Es wurde dann auch beschlossen, den Verbandswimpel durch 30 Neuaufnahmen zu erwerben. Die Tagung wurde verschönert durch Gesangsvorträge. Mit einem Treuegelöbnis zum Christlichen Metallarbeiterverband und zur neugegründeten Jugendgruppe schloß Kollege Kauja die schöne Jugendtagung. Aloys Ferber.



Unsere Freiheits-  
und Arbeiterflagge weht.  
Wohl dem, der zu ihr steht.

## Unser Kampflied

T von Ernst Moritz Arndt 1813  
W von Albert Kretschmer 1818

*Wichtig*

1. Der Gott, der Ei - sen  
wach - sen ließ, der woll - te kei - ne Knecht - to, drum  
gab er Sä - bel, Schwert und Spieß dem Mann in sei - ne  
Rech - to, drum gab er ihm den küh - nen Mut, den  
Zorn der frei - en Re - de, daß - er be - stän - de  
bis aufs Blut, bis in den Tod die Feh - d'el

So wollen wir, was Gott gewollt,  
mit rechten Treuen halten,  
und nimmer im Tyrannensold  
die Menschenschädel spalten;  
doch wer für Tand und Schande ficht,  
den hauen wir in Scherben,  
der soll in deutschen Landen nicht  
mit deutschen Männern erben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,  
in hellen lichten Flammen!  
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,  
zum heil'gen Kampf zusammen!  
Und hebt die Herzen himmelan  
und himmelan die Hände,  
und rufet alle, Mann für Mann:  
„Die Knechtschaft hat ein Ende.“

Ernst Moritz Arndt.

## Gesundheitsregeln vor, bei und nach dem Schwimmen

Für das erste Freibad soll das Wasser eine Temperatur von  $+15^{\circ}\text{C}$  haben. Die Badedauer sei 5 Minuten. Später kann ein Bad auf 15 Minuten ausgedehnt werden. Brause und reinige deinen Körper vor dem Bade gründlich.

Um Ohrentzündungen vorzubeugen, welche durch Eindringen von Wasser ins Ohr hervorgerufen werden können, lege man gefettete Watteflöckchen ins Ohr.

Personen, welche an Krampf und Herzschwäche leiden, befragen erst den Arzt. Gestattet dieser kaltes Baden, so sollen sie stets den Schwimmmeister auf ihr Leiden aufmerksam machen.

Man gehe nicht ins Wasser nach starker Mahlzeit und durch Alkohol- oder Nikotinmißbrauch erhöhtem oder erregtem Zustande. Es ist empfehlenswert, wenigstens ein Brötchen, Fleischbrühe oder Schokolade einzunehmen. Bade nie mit leerem Magen. Beachte die Badeordnung. Springe nie in ein unbekanntes Gewässer und bade nicht allein. Bewege dich fortwährend im Wasser. Beim Streckenschwimmen taucht man mit dem Kopf viel unter, da derselbe oft dem Sonnenbrand ausgesetzt ist.

Stellt sich nach dem Aufenthalt im Wasser Kopfweh, Frostschauer, Uebelkeit oder Schwindel ein, so mahnt dies als Zeichen unerträglicher Badedauer zum sofortigen Abbruch des Bades und zum Ankleiden.

Das Abtrocknen geschieht mit einem rauen Tuche gründlich; wechsle den Badeanzug. Nachdem dienen Freibadungen, Laufen usw. dazu, den Körper gut zu durchbluten und zu erwärmen.

Salte deinen Körper und Geist rein und denke daran daß dein Körper ein Tempel der Seele, ein Meisterstück der Schöpferhand ist.

Nach dem Bade muß man sich körperlich und geistig frisch fühlen.

Nah dir ein Mensch mit rufigem Gesicht,  
mit schwierigen und arbeitsstarken Händen,  
von dem darfst du dich nicht verachtend wenden;  
denn Arbeit, Freund, die schändet nicht.

Böhmer.

## Briefkasten

Heinrich R., Dortmund-Hombroich. Der Bau eines Segelflugzeuges ist keine Spielerei. Er erfordert sehr viel Fleiß, Ausdauer, Geschicklichkeit, Sachkenntnis und sehr viel Geld. Sind diese Voraussetzungen vorhanden, so schaffe die nachstehenden Bücher an: Der Bau von Flugmodellen von Stamer und Lippisch, Verlag von C. J. E. Volkmann Nachf., Berlin-Charlottenburg. I. Teil kostet 1,65 RM., II. Teil kostet 2 RM. Ferner aus demselben Verlage das Buch: Das Hochleistungs-Segelflugmodell von Horst Winkler. Sicherlich wird es in Dortmund einen Vereiner geben, der sich mit dem Bau von Flugmodellen befaßt. Siehe Dir dort einmal den Betrieb an und melde Dich zur Mitarbeit. — Jugendwanderer am Hermannsdenkmal. Habt herzlichsten Dank für den lieben Gruß. Ach, wieviel hat uns doch das Denkmal gerade in dieser Zeit zu sagen. Deutschlands Einigkeit, meine Stärke. Meine Stärke, Deutschlands Macht. — Ernst St. in D. Du bist unwillig darüber, daß die Antwort so lange dauert. Du kannst doch rechnen, 4–6 Wochen kann es doch immer dauern. Auch ich bedauere dies sehr. Tröste Dich mit mir, oft habe ich mich schon an viele Leser gewandt und nach 8–10 Wochen immer noch keine Antwort erhalten. — Georg B. in B. Das ist, als wollte ich von Duisburg nach Berlin über München fahren. Die Welt ist rund, und die Karren darin sterben nicht aus. Ein aufrechter Mensch ist eine Freude, man muß sich auf ihn verlassen können. — Karl Gr. in W. Das war ein feines Wort. Habe Dank. Bin auch einmal dagewesen, möchte wiederkommen. Auf Wiedersehen.

Herzlichen Gruß!

Meister Sämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

## Auflösungen der „Fröhlichen Rechenstunde“ aus Nr. 6

1. Der Erste erhält 2, der Zweite 1 und der Dritte ebenfalls ein Kaninchen. Dann erhält keiner mehr als die andern. Man muß dabei genau auf den Wortlaut achten.

2. In keinem Falle.

3. Der Mann, der die Taube aufsaß, hieß Jeder.

4. 6 Kinder. Die eine Schwester war ja Schwester eines jeden Sohnes.

5. Ein Nachwächter gibt 8, es kommt also bei a) 15 heraus. b) Zwei Nachwächter können auch nicht mehr als achtgeben, es kommt also auch bei b) 15 heraus.

Schriftleitung für den „Hammer“: M. Föher.

## Bekanntmachung

Sonntag, 31. Juli 1932, ist der 32. Wochenbeitrag fällig.

## Inhaltsverzeichnis

## Der Deutsche Metallarbeiter:

## Hauptteil:

Deutschland, die Freiheit und Arbeiterschaft! (Pro.), S. 433. Soziale Reaktion und Arbeiterbewegung (Dr. August Pieper, M. Gladbach), S. 435. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte! (Pro.), S. 436.

## Umschau:

An alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner! S. 438. Friedrich Baltrusch, Jubilar (P.), S. 438.

## Unterhaltung:

Florian Geyer (Theodor Mügge), S. 437.

## Buchbesprechung:

Seite 437.

## Der Hammer:

Die Neuregelung des freiwilligen Arbeitsdienstes (F.), S. 439. Aus Beruf und Leben. S. 441. „Nach dem Martini-Tage 1810 gibt es nur freie Leute“ (Prodhhl), S. 442. Unsere Jugend am Werk, S. 443. Unser Kampflied, S. 444. Gesundheitsregeln vor, bei und nach dem Schwimmen, S. 444. Briefkasten, S. 444. Auflösungen der „Fröhlichen Rechenstunde“ aus Nr. 6, S. 444.

## Unterhaltung:

Der Kölner Dom, die Zahl 7 und anderes, S. 440. Zieh mit! (Grete S. Lüdenscheid), S. 441.

## Bekanntmachung:

Seite 444.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.